

EFGANI DÖNMEZ Merkwürdiger Kultur(r)ampf – in neuen Kleidern

EINSPRUCH

NR. 01
JULI 2009
2,60 EURO

Pub. b. 092035 310M
Verlagspostamt 1010 Wien



Nach zahlreichen Intrigen und Gefährdung der archäologischen Ausgrabungen in Ephesos, wird nach 111 Jahren endlich die erste Frau an der Spitze des ÖAI bestellt. Amtsantritt von Dr. Sabine Ladstätter am 1. Oktober 2009.



**VOR IHR IST KEIN
STEIN SICHER!**



SWAROVSKI

Ab Dez. 2009 eröffnet ein neues Swarovski-Geschäft in der Wiener Kärntner Straße.
Seite 60



TÜRKISCHE JUDEN

Die Geschichte der Türkischen Juden. Nach Davos Affäre haben wir viele Fragen erhalten.
Seite 92



SOWIESO

Macht Kinder sprachfit für Schuleinstieg und das Leben
Seite 82

INHALT

COVERSTORY

62 EPHEOS
bekommt neue Mutter. Nach zahlreichen Intrigen und Gefährdung der archäologischen Ausgrabungen in Ephesos, wird nach 111 Jahren endlich die erste Frau an der Spitze des ÖAI bestellt.

KOMMENTARE

66 KULTURK(R)AMPF – IN NEUEN KLEIDERN
Paradebeispiel : EU-Wahlkampf der FPÖ
“Abendland in Christenhand”

90 TÜRKEI, ARTIKEL 301 STG UND EU
Wir finden das nicht mehr lustig!

WIRTSCHAFT

67 ÖGV
170 Jahre im Interesse des Mittelstands
Die älteste Interessensvertretung Österreichs feiert Gründungsjubiläum

AUSLAND

68 DAS ÖSTERREICHBILD IN DER TÜRKEI.
Was denken die Türken über die Österreicher in Ihrer Heimat?

MEDIEN

80 10 JAHRE YENI VATAN
Wien- Yeni Vatan, die führende österreichische Zeitung in türkischer Sprache, feiert heuer ihr 10jähriges Bestehen.

84 “KRITIK IST EHRENSACHE”...ECHT WAHR?
Kulturassismus getarnt als Kritik

RELIGION

76 DER KORAN UND DIE DEMOKRATIE
Der Islam und der Westen. Wer islamische Despotien verteidigt, fälscht Gottes Wort.

92 DIE GESCHICHTE DER TÜRKISCHEN JUDEN
Nach der Davos Affäre haben viele Leute nach der Geschichte der Türkische gefragt



Seite 62 Ephesos bekommt neue Mutter. Amtsantritt von Dr. Sabine Ladstätter am 1. Oktober 2009.



Seite 66 Kulturk(r)ampf – in neuen Kleidern



Seite 70 Global:Lab, Kunst als Botschaft Asien und Europa 1500–1700



Seite 67 ÖGV: 170 Jahre im Interesse des Mittelstands



Seite 68 Das Österreichbild in der Türkei. Was denken die Türken über die Österreicher ?



Seite 76 Der Koran und die Demokratie, Der Islam und der Westen. Wer islamische Despotien verteidigt, fälscht Gottes Wort.

KULTUR

60 SVAROVSKI WIEN
Ab Dezember 2009 präsentiert Ihnen Swarovski in der Wiener Kärntner Straße seine Kristallwelten.

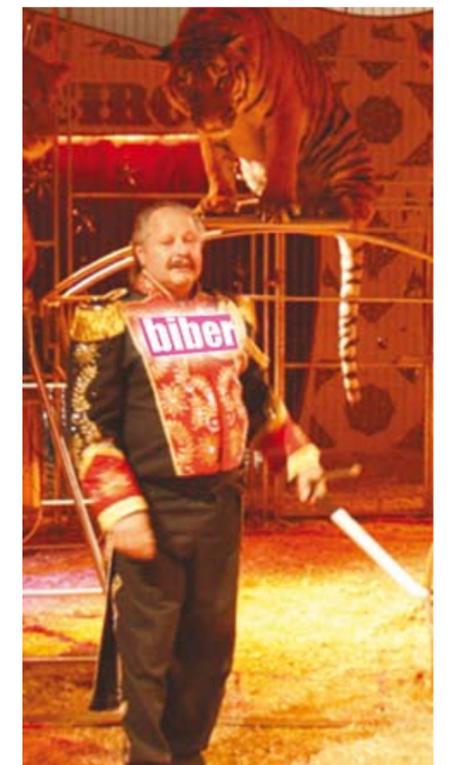
70 GLOBAL:LAB
Kunst als Botschaft Asien und Europa 1500–1700

72 MEISELMARKT
Wo Österreichische und Türkische Kultur aufeinandertreffen

74 NOVOMATIC FORUM
Wien - Der Glücksspielkonzern Novomatic hat der früheren Zentrale des Verkehrsbüros gegenüber der Secession in der Wiener City neues Leben eingehaucht.

72 SOWIESO
Macht Kinder sprachfit für Schuleinstieg und das Leben

88 EHRE HAT (K)EINEN PREIS!?
Kulturassismus getarnt als Kritik



Seite 84 “Kritik ist Ehrensache”... echt wahr?. Der Dompteur und der Zirkus

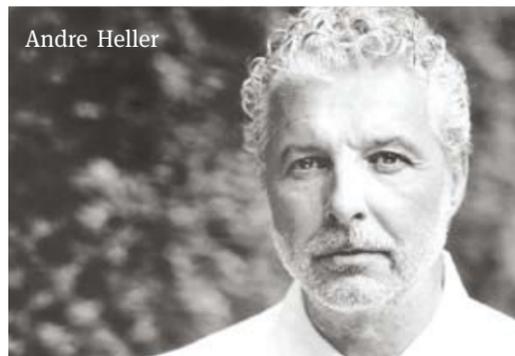
GLITZERnde NEUIGKEITEN SWAROVSKI WIEN



Swarovski startet ein neues Konzept für Präsentation und Verkauf ihrer Produkte in Wien - eine Mischung aus Präsentations- und Verkaufsfläche. Nach Abschluss der Bauverhandlungen ist jetzt der Startschuss für Swarovski Wien gefallen.

Ab Dezember 2009 sollen die Kunden hier „in eine gleichermaßen fantastisch wie fiktionalen Traumwelt entführt werden“, sagt Andreas Braun, Geschäftsführer der swarovski tourism

services GmbH: „Wien hat uns mit offenem Herzen aufgenommen.“ Dieser Tage wurde der Bauzaun in der Kärntner Straße 24 installiert, die Eröffnung soll rechtzeitig zur Vorweihnachtszeit stattfinden. Das neue Zentrum der Marke Swarovski wird über drei Stockwerke zwischen Kärntner Straße, Marcod'Aviano-Gasse und Neuem Markt unter der künstlerischen Hoheit von André Heller umgesetzt. Im Inneren werden „Wunderkammern“ von renommierten Designern gestaltet.



Andre Heller

Ab Dezember 2009 präsentiert Ihnen Swarovski in der Wiener Kärntner Straße 24 nicht nur die gesamte Vielfalt kristallinen Designs, sondern überrascht auch mit fantastischen Wunderkammern: Erstmals von den Kristallwelten in die Metropole Wien entsandt.





Ephesos bekommt neue Mütter: Vor ihr ist kein Stein sicher!



■ EPHEOS: Dr. Sabine Ladstätter



Nach zahlreichen Intrigen und Gefährdung der archäologischen Ausgrabungen in Ephesos, wird nach 111 Jahren endlich die erste Frau an der Spitze des ÖAI bestellt. Amtsantritt von Dr. Sabine Ladstätter am 1. Oktober 2009.

■ Von Alina Witte

Wien-Am 1. Juli 2009 machte der Bundesminister für Wissenschaft und Forschung, Dr. Johannes Hahn, die Übernahme der Direktionsfunktion des österreichischen Archäologischen Instituts (ÖAI), durch die hervorragend qualifizierte und anerkannte Wissenschaftlerin Dr. Sabine Ladstätter, in einem türkischen Lokal in Wien, im Rahmen einer Pressekonferenz, bekannt.

„Ich freue mich sehr über die Entscheidung des BMWF, die für mich letztendlich doch etwas überraschend kam“, hebt Dr. Ladstätter hervor und verkündet weiters, dass diese Entscheidung ein klares „Ja“ zur internationalen Archäologie ist. Die strikte

Unterscheidung in nationale und internationale Projekte sei ihrer Ansicht nach ungerechtfertigt, da sich „die Kulturräume nicht an die heutigen Staatsgrenzen halten.“

Mit ihrem Amtsantritt am 1. Oktober 2009 tritt sie in die Fußstapfen ihres Vorgängers. Univ.-Prof. Dr. Johannes Koder, der 2007 die Grabungsleitung übernahm, nachdem die türkischen Behörden die anscheinend zu junge und organisationsunerfahrene Dr. Ladstätter für diese Position verweigerten und ihr zunächst nur die Aufgabe der 1. Stellvertreterin anerkannten.

Auch von neidischen Kollegen, die versuchten die Türkei dazu zu bringen die neue Grabungsleiterin abzulehnen, war damals in informierten Kreisen die Rede. Nicht zuletzt

vielleicht aus dem Grund, dass Ladstätters Vater in der FPÖ tätig war und ihr somit automatisch der Vorwurf zur Türken-Feindlichkeit gemacht wurde.

Nun, da es ihr letztendlich doch gelungen ist den türkischen Behörden und der Bevölkerung klar zu machen, dass sie nichts mit den politischen Aktivitäten ihres Vaters zu tun hat und sich in der Türkei großes Ansehen und Toleranz verschaffen konnte, plant sie bereits die Schwerpunktsetzung innerhalb der Grundlagenforschung, um die „Stärken des im Vergleich eher kleinen ÖAI als Chance zu begreifen und die Stärken auszubauen.“ Auf die Frage der EINSPRUCH-Journalisten entgegnet Sie, dass Sie künftig auch die Öffentlichkeitsarbeit in Österreich über die hervorragenden Arbeiten in der



■ Dr Sabine Ladstätter, betont die Gastfreundschaft und die offene Art der Einheimischen in der Türkei

Türkei intensivieren möchte, weil ohne das archäologische und türkische Fundament, gäbe es keinen wahren Überblick über die röm.- christliche und europäische Geschichte.

POSITIVE ERFAHRUNGEN IN DER TÜRKEI

DAS ÖSTERREICHISCHE ARCHÄOLOGISCHE INSTITUT

■ Das ÖAI hat seinen Schwerpunkt in den mediterranen Hochkulturen. An Zweigstellen in Griechenland und Ägypten und auch in Österreich wird intensiv geforscht (Carnuntum, Mautern). Das größte und bekannteste Grabungsunternehmen ist aber die Ephesos-Grabung in der Türkei. „Die archäologische Forschung in Österreich ist eng mit der renommierten und traditionsreichen

Sabine Ladstätter lebt nun selbst seit geraumer Zeit in der Türkei und wiederlegt bei der Pressekonferenz jeden letzten Zweifel daran, dass sie die kulturellen und zwischenmenschlichen Beziehungen in diesem Land nicht verstehe. Sie betont die Gastfreundschaft, die offene Art der Einheimischen gegenü-

Ausgrabung Ephesos verbunden“, betont der Minister. Die Grabung zählt weltweit zu den renommiertesten Projekten dieser Art.

Um die Hintergründe der Intrigen zu verstehen ist es wichtig zu wissen, dass der Anlass für das am 1. Oktober 1898 gegründete ÖAI die „Grabung Ephesos“ in der antiken Landschaft Ionien, südlich von Izmir (Türkei), war, die seit rund 114 Jahren eines der bedeutendsten und traditionsreichsten Bestandteile der österreichischen Wissenschaft und Archäologie ist. Die Wiedererrichtung einer Zweigstelle in der Türkei ist allerdings seit langem ein Wunschgedanke,

ber Ausländern und insbesondere gegenüber Österreicher/-innen der Türken und ihre positiven Erfahrungen mit den Einheimischen. Da auch ihre kleine Tochter mit ihr gemeinsam in der Türkei lebt, mit vielen türkischen Kindern glücklich aufwächst und von einer einheimischen Tagesmutter betreut wird, sprechen sie beide gut türkisch, was ihr die Zusammenarbeit mit den zuständigen Behörden bzgl. der Grabungslizenz- die jährlich neu erteilt werden muss- und den Museen erleichtert.

Des Weiteren hält sie in ihrer Funktion als Universitätsdozentin populär-wissenschaftliche Vorträge, unter anderem über die moderne Türkei, um das kulturelle Erbe darzulegen und verständlich zu machen, dass es sich bei der Grabung Ephesos nicht nur um ein europäisches bzw. österreichisches Erbgut handelt, sondern die Türkei in Zukunft mehr mit einbezogen werden sollte. Ihre Tätigkeiten gehen über archäologisches hinaus und verstehen sich als Bindeglied zwischen Österreich und der Türkei.

WIE STEHT DIE POLITIK ZU DIESEM KULTURELLEN NETZWERK?

Auch der Bundesminister Dr. Johannes Hahn ist der Meinung, dass diese Projekte Hand in Hand mit der Kommunikationsarbeit zwischen diesen beiden Ländern gehen sollten. Weiters verspricht Hahn in Zukunft mehr türkische Themen in der Öffentlichkeit zu behandeln und bilaterale Kontakte zu pflegen, damit die Gesellschaft ein neues und berichtigtes Bild der Türken in unserem Land bekommt, obwohl er mit dieser Antwort nicht präzise genug auf die Frage der EINSPRUCH-Journalisten eingeht.

dem sich Dr. Ladstätter in ihrer neuen Funktion annehmen möchte. Sollte man bei diesem Hintergrund nicht hinterfragen warum die Türkei, obwohl sie die Wiege der europäischen Kultur offenbart, nicht mehr miteinbezogen wird? Wieso wurde es bis jetzt ohne weiteres gestattet, dass ein österreichisches Institut seit über 100 Jahren aufregende Fundstücke aus Ephesos ans Tageslicht bringt, sie als europäisches Kulturerbe darstellt und in österreichischen Museen präsentiert? Dies ist wahrscheinlich nur einer von vielen Gründen warum die Türkei zunächst nicht einverstanden mit dem Direktionsleiterwechsel innerhalb des ÖAI war.





Kulturk(r)ampf – in neuen Kleidern

Der EU-Wahlkampf der FPÖ mit dem Slogan „Abendland in Christenhand“ ist ein Paradebeispiel dafür, was man „Kulturchristentum“ nennen kann. Dieses Beispiel hat natürlich wenig mit dem Christentum im Sinne von Religion oder Kirche zu tun, sondern eher mit einer autoritären Verteidigung der christlichen Kultur, welche von Populisten, wie Strache, missbraucht wird.

Der Kulturbegriff wird nicht mehr im darwinistischen Sinne verwendet, welcher biologisch begründet die Trennlinien zieht, sondern man geht nun einen Schritt weiter. Die politische Rechte hat dieses Feld für sich entdeckt und zieht nun einen Feldzug, nicht mehr im klassischen Sinne gegen MigrantInnen, sondern gegen Angehörige der muslimischen Glaubensgemeinschaft. Das darunter zu 98% türkischstämmige Menschen fallen, braucht man nicht explizit zu betonen.

Die Zugehörigkeit zu einer Religion ist kein Maßstab für die politische Einstellung. So sind zum Beispiel sehr viele Menschen aus dem Iran, welche in Österreich leben, ziemlich säkular, weil sie selber erleben mussten, wozu es führt, wenn eine Religion missbraucht und politisch aufgeladen wird. Die Ergebnisse, in bestimmten Teilbereichen, der kürzlich publizierten Studie Die Österreicherinnen Wertewandel 1990-2008, herausgegeben im Czernin Verlag müssten bei allen an einer funktionierenden Demokratie interessierten Menschen die Alarmglocken läuten lassen. Die Österreicherinnen denken national und nicht global.

Eine wachsende Demokratiefeindlichkeit und der Wunsch nach einem „starken Mann“ sind erkennbar. Das dieses Klima Fremdenfeindlichkeit fördert und den Nährboden für gesellschaftliche Konflikte ebnet ist vorprogrammiert. Fremdenfeindlichkeit ist keiner Parteizugehörigkeit zuzuschreiben und auch keiner Religion. Das das Christentum als „Nationalreligion“ in großen Teilen von Europa und in Österreich gesehen wird steht außer Zweifel, daraus werden Konflikte gerade im Integrations- und Migrationsbereich „relativiert“. Bei oberflächlicher Betrachtung, entsteht der Eindruck, dass „Migration und Islam“ einhergehen und in logischer Konsequenz müsse man beides bekämpfen, wenn man Konflikte vermeiden möchte.

So wird die interpretierte Theorie von Darwin von Samuel Huntigton's Kampf um die Kulturen abgelöst und nun von der missbräuchlichen Verwendung von Religionen abgelöst. Die dahinterliegende Intention bleibt immer dieselbe.

Es wird versucht zu instrumentalisieren, daher ist es wichtig, dass es in Zeiten von Umbrüchen und Verunsicherung Positionen sichtbar werden. Als verantwortlicher Politiker muss man eine Erkennbarkeit haben, dies heißt jedoch nicht, dass man Fundamentalist ist. Fundamentalisten, egal ob im religiösen oder politischen Sinne sind Menschen, welche von innen ziemlich verunsichert sind, weswegen man nach außen hin Sicherheiten benötigt.

Es gibt Leute in diesem Land welche die ehemaligen NSDAP-Mitglieder bewundern und kritische Stimmen als Verräter brandmarken, welche die Religion für Ihre billige Politik missbrauchen.



Verräter sind jene, die Religion missbrauchen und das Faktum negieren, dass Österreich eine Nation aus vielen Völkern ist. Ein reiches Land im Herzen Europas, welches seinen Reichtum unter anderem seiner Vielfalt zu verdanken hat. Österreich kann und darf es sich nicht leisten eine Arena zur Austragung von Kulturkämpfen zu werden!

Dipl. Soz. Efgani Dönmez (32) wurde im April 2008 zum grünen Bundesrat gewählt. Der türkischstämmige Oberösterreicher studierte nach einer Lehre zum GWH-Techniker an der Linzer Sozialakademie und ist seit 1999 bei der Volkshilfe Oberösterreich als Sozialarbeiter beschäftigt. Er ist Migrationssprecher der oberösterreichischen Grünen. Lektor an der Fachhochschule OÖ und studiert gegenwärtig Konfliktmanagement und Mediation.

ÖGV: 170 Jahre im Interesse des Mittelstands

Die älteste Interessensvertretung Österreichs feiert Gründungsjubiläum

Wien – Der Österreichische Gewerbeverein (ÖGV) feierte mit viel Prominenz aus Politik und Wirtschaft, allen voran Innenministerin Fekter und Wirtschaftsminister Mitterlehner, sein 170. Bestandsjubiläum. Die älteste Interessensvertretung Österreichs ist seither ungebrochen eine starke Stimme für den Mittelstand. Dieser sei bereit die aktuellen Herausforderungen zu bewältigen, hielt Präsidentin Kriz-Zwittkovits fest, fordere aber vehementer denn je große Reformvorhaben zur Entlastung der Wirtschaft, zur Sicherung von Arbeitsplätzen und der Unternehmen umzusetzen.



1. Reihe v.l.n.r.: Präsidialrat Dr. Herbert Reithoffer und Gattin, Bundesminister Dr. Reinhold Mitterlehner, Präsidentin Margarete Kriz-Zwittkovits, Bundesministerin Mag. Dr. Maria Fekter, Vizepräsident Ing. Reinhard Backhausen, Bezirksvorsteherin Ursula Stenzel, KommR Ing. Kurt Hofer 2. Reihe v.l.n.r.: Generalsekretär Mag.(FH) Stephan Blahut, Dipl.Ing. Ferdinand Gantner, Univ.Prof. Dr. Bernhard Felderer, Vizepräsident Mag. Alexander Singer, Vizepräsident Dr. Michael Schauder

Neben vielen der 3.500 Mitglieder aus Industrie, Gewerbe, Handel und den freien Berufen konnte Präsidentin Kriz-Zwittkovits Innenministerin Maria Fekter und Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner begrüßen, der dem Österreichische Gewerbeverein (ÖGV) seinerseits für seine zahlreichen und innovativen Initiativen dankte.

Festredner Prof. Dr. Felderer zeichnete, gerade wegen der angespannten wirtschaftlichen Situation, dem unternehmerischen Mittelstand ein hoffnungsvolles Bild, da feststehe, dass dieser auch diesmal den Großteil des Aufschwungs erarbeiten werde. Präsidentin Kriz-Zwittkovits replizierte, dass die KMU, die insgesamt der weitaus größte Arbeitgeber und Investor Österreichs sind, diese Aufgabe sicher wieder meistern würden. Gleichzeitig erinnerte sie die Politik daran, die anstehenden Reformen rasch und nachhaltig anzupacken. Unter den Gästen waren Michael Auer, Präsident der Rechtsanwaltskammer

Wien, Reinhold Backhausen von backhausen interior design, Franz Ceska, ehem. Generalsekretär der Industriellenvereinigung, Franz Fiedler, ehem. Präsident des Rechnungshofes, Heinz Harb, Geschäftsführer der LBG WirtschaftsprüfergmbH, Kurt Hofe, Eigentümer Dreh&Drink, die Botschafter Istvan Horvath (Ungarn), Zoran Jasic (Kroatien), Peter Lizak (Slowakei), Diego Stacy (Ecuador) und Ali Uzcatogui Duque (Venezuela). Ernst Rosi von der RZB, Michael Schauder von Bender Med Systems, die Generäle Schittenhelm und Segur-Cabanac, der Präsident der Versicherungsmakler Schönburg-Hartenstein und Sascha Stahl von Ernst&Young ließen den Abend erst spät bei Small-talk am Buffett ausklingen Der ÖGV wurde vor 170 Jahren gegründet. Als freie Interessenvertretung ist er die Plattform der mittelständischen Privat- und Familienunternehmer. Bis heute prägt die unabhängige Vereinigung ein lebendiger, hochkarätiger Austausch zwis-

chen Wissenschaft, Politik und den mittelständischen Unternehmern, weit über nationale Grenzen hinaus. Im Zeitalter der technischen Entdeckungen machte sich der ÖGV mit Gründungen von vielen wichtige Institutionen, allen voran der Wirtschaftskammer, des TGM, der Urania und des technische Museums Wien einen Namen. Heute konzentriert sich der Verband darauf, die Anliegen des unternehmerischen Mittelstandes zu vertreten. Der ÖGV blieb stets seinen Wurzeln treu: so stehen seine Mitglieder auch heute für ein langfristiges, verantwortungsvolles und nachhaltiges unternehmerisches Engagement.

Der ÖGV steht ideologisch fest auf seinem bewährten, wirtschaftsliberalen Fundament und sieht daher die aktuelle Besinnung auf realistische, praxisnahe Ansprüche des unternehmerischen Mittelstand, der inhabergeführten Betriebe und Familienunternehmen und damit der wesentlichen Träger der Österreichischen Wirtschaft, als Bestätigung seiner langjährigen Forderungen.

Für das Bundeskanzleramt und den österreichischen Bundespressedienst Austria Feature Service Untersuchung im Arbeitsjahr 1998

■ von Birol Kilic

“Eine Tasse Kaffee gewinnt das Herz für vierzig Jahre”, sagt ein türkisches Sprichwort. Das Verstehen von Menschen beginnt mit gutem Zuhören und wo lässt es sich besser reden als bei einer Tasse dampfenden Kaffee? Wer auf eine Tasse Kaffee einlädt, nimmt sich Zeit für mich. Das ist die Besonderheit des österreichischen Kaffeehauses.

In der Innenstadt von Istanbul findet sich ein detailgetreu nachgebautes Wiener Kaffeehaus mit echtem Wiener Kaffee und frischen Wiener Mehlspeisen. Zum Milchkaffee sagen die trendigen jungen Türken bereits allgemein „Melange“. Der Wiener Kaffee ist in sein Ursprungsland zurückgekehrt. Die Türken empfinden die österreichische Mentalität als nahestehend. Fleiß, Ehrlichkeit und Höflichkeit sind gemeinsame Tugenden und besonders letzteres hebt die Österreicher in den Augen der Türken wohltuend von den „trockeneren“ Deutschen ab. Österreicher werden als geduldig, flexibel und sensibel charakterisiert, als traditions- und kulturbewusst. Deutsch ist die zweite Fremdsprache nach Englisch und ermöglicht den Gebildeteren daher eine problemlose Kommunikation mit Österreichern. Trotz der gemeinsamen Sprache wird Österreich nie mit Deutschland verwechselt, sondern besitzt im Bewusstsein der Türken eine ganz eigenständige Identität. Es ist chic, in Österreich den Urlaub zu verbringen, einen Wientrip zu unternehmen oder Ski zu fahren, und - wer es sich leisten kann - sein Kind in Österreich studieren zu lassen. Die typischen Klischees haben auch vor den Türken nicht halt gemacht. Das Österreichbild ist im Wesentlichen geprägt von den kulturellen und touristischen Leistungen Österreichs und hier besonders der Hauptstadt. Legt man Türken ein Foto eines Wiener Kaffeehauses vor, ordnen fast 60% das Sujet Österreich zu. 90% verbinden eine Ballnacht mit Österreich und im Frühjahr veranstaltet das Istanbuler Swiss-Hotel jährlich einen türkischen Opernball. Etwa 85% denken bei der Aussage „Berühmt für seine Kultur“ an Österreich. 80% erkennen sogar die Skyline des Kunsthistorischen Museums



in Wien. Die Musik Mozarts und Strauß ist in der Türkei sehr bekannt und kann als der wichtigste Botschafter bis in alle Winkel des Landes angesehen werden. Auch die Sissi-Thematik im türkischen TV sorgt für emotionale Parteiname und Identifikationen. Auf die Tradition von Hof und Adel wird auch die in der Türkei nicht gekannte Bedeutsamkeit von Titeln und Akademischen Graden zurückgeführt. Die daraus resultierende Höflichkeit und die verfeinerten Umgangsformen jedoch stehen den Türken sehr nahe.

Der freundschaftliche Kontakt kann auf eine lange Geschichte zurückblicken. Das osmanische Reich und Österreich-Ungarn haben viel gemeinsam. Beide sind ein Vielvölkerstaat und unterhalten intensive Beziehungen. Beide verlieren nach dem Ersten Weltkrieg ihre Größe und ihren Einfluss und suchen nach einer neuen nationalen Identität. Ende des 18. Jahrhunderts finden sich prominente Kooperationen, be-

sonders auf dem Gebiet der Medizin und der Architektur. So entsteht 1839 in Istanbul die erste medizinische Hochschule nach dem Vorbild des Wiener Josephinismus auf Initiative österreichischer Ärzte. Jetzt wird auch der erste türkische Arzneikodex durch den Wiener Arzt Dr. Bernard herausgegeben. Seit 1830 besteht das österreichische Krankenhaus St. Georg in Istanbul. Ursprünglich für die christliche Kolonie konzipiert, erfüllt es heute durch die Betreuung und Behandlung von Armen und Bedürftigen einen wichtigen und verantwortungsvollen Bereich sozialer Arbeit. 1864 wird der Rote Halbmond von dem Wiener Arzt Dr. Karl Hammerschmiedt unter seinem neuen Namen Abduliah Bey gegründet. Derselbe ruft in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts auch das erste Naturhistorische Museum in Istanbul ins Leben. Dazu leistet das Naturhistorische Museum in Wien mit zahlreichen Objekten einen großen Beitrag. Im selben Jahrhundert beginnen österreichische Archäologen unter

dem Ende des 1. Weltkrieges wird sie vor allem von türkischen Kindern besucht. Heute ist das St. Georgs-Kolleg eine der gefragtesten und beliebtesten Auslandsschulen in der Türkei. Während des 1. Weltkrieges, 1916, entsteht das erste Atatürk-Portrait von Wilhelm Krausz. Mit der Universitätenreform 1933 und aufgrund der politischen und rassistischen Vertreibungen kommen eine Reihe von hervorragenden Wissenschaftlern und Künstlern in die Türkei. Bekannt ist vor allem der Architekt Clemens Holzmeister, der durch seine Bauten in Ankara (Parlament, Staatspräsidentenpalast, Regierungsviertel, österreichische Botschaft) und durch seine Lehrtätigkeit an der TU-Istanbul bis 1951 zu Weltruhm gelangte. Eine Reihe hervorstechender türkischer Architekten entstammen seiner Schule. In den 60er Jahren lehrte der berühmte Vertreter der Wiener Schule des phantastischen Realismus, Anton Lehmden, an der Akademie für angewandte Kunst in Istanbul. 1963 wird das österreichische Kulturinstitut in Istanbul gegründet, womit der hohe Stellenwert der österreichischen Außenkulturpolitik gegenüber der Türkei zum Ausdruck gebracht wurde. Dieses Institut bietet von Musik über Ausstellungen, bis hin zur Wissenschaft ein reichhaltiges Programm. Allein 1995 wurden 108 Veranstaltungen an 63 Orten rund 160.000 Besuchern nahegebracht. Mit der Umwandlung der türkischen Wirtschaft in eine Marktwirtschaft in den 80er Jahren wird die Türkei für österreichische Unternehmen zunehmend interessant. Es entwickeln sich bis heute andauernde Geschäftsbeziehungen zwischen den beiden Ländern. Obwohl diese Beziehungen sich im Laufe der Zeit verbessert haben, sind die Möglichkeiten noch immer nicht ausgeschöpft. In den letzten Jahren aber zeigt sich eine starke Tendenz, das Potential zu erkennen und Marktchancen wahrzunehmen. Die größten Investoren in der Türkei stammen aus der EU und hier spielt besonders Deutschland mit 200 Investitionsbewilligungen eine große Rolle. Das Gesamtvolumen an Investitionen Deutschlands lag 1995 bei 392 Mio. US\$. Daneben nehmen sich das in der Türkei gebundene österreichische Kapital mit 85 Mio. US\$ und elf Investitionsbewilligungen eher bescheiden aus. Eine österreichische Firma hat jedoch die größte ausländische Einzelinvestition in der Türkei verwirklicht. Mit der Beteiligung am Birecik-Wasserkraftwerk haben die Verbundplan und Strabag AG ein Beispiel gesetzt. Die Austrian Energy hat zwei neue Kraftwerkseinheiten in Cayirhan 120 km westlich von Ankara in Betrieb genommen. In den letzten Jahren zeigt sich eine neue Tendenz in der türkischen Unternehmensführung. Bedingt

Leitung von Otto Berndorf mit den wissenschaftlichen Untersuchungen in Ephesos, die durch kriegsbedingten Unterbrechungen bis heute andauern. Die Resultate dieser Forschungen, Ausgrabungen und Restaurierungsarbeiten haben aus dem historischen Ephesos einen hervorragenden Studienort archäologischer Wissenschaft gemacht und den Fremdenverkehr bereichert. Auch die architektonisch gelungene Überdachung der Ausgrabungsstelle wurde von Österreichern entworfen. Im Jahre 1915 wird übrigens am Palandöken bei Erzurum der erste Skikurs für das osmanische Heer von österreichischen Unteroffizieren durchgeführt. Ob Zufall oder nicht - Palandöken ist heute das wichtigste Skigebiet in der östlichen Türkei.

Die Gründung der österreichischen Schule St. Georg in Istanbul im Jahre 1882 fällt ebenfalls in das Ende des vorigen Jahrhunderts. die ursprünglich Kinder österreichischer und deutscher Kolonien unterrichtete. Seit

durch bessere Ausbildung und durch Studienaufenthalte im Ausland, hat eine neue Managementgeneration gelernt, dass kommunikatives Miteinander bessere Erfolge erzielt, als der autoritäre Führungsstil der älteren Generation. Diese jungen türkischen Manager sind hoch motiviert und streben nach Geschäftserfolgen. Sie können besser mit westlichen Geschäftspartnern kommunizieren, sind mutiger, toleranter und entscheidungsfreudiger. Dies hat zu einer größeren Stabilität der türkischen Wirtschaft geführt.

Die Türkei bietet nicht nur einen großen Absatzmarkt, sondern stellt durch ihre geographische und strategische Lage als Brücke zwischen Europa und Asien einen wichtigen Partner dar, durch den sich für österreichische Unternehmen gute Geschäftsmöglichkeiten ergeben. Besonders infolge der Auflösung der Sowjetunion und der Bildung der neuen Republiken spielt die Türkei durch ihre geographische Nähe zu diesen Märkten und durch ihre engen Geschäftsbeziehungen mit den zentral asiatischen Ländern eine wichti-

“Eine Tasse Kaffee gewinnt das Herz für vierzig Jahre”
Türkisches Sprichwort

ge Rolle, sowohl auf der politischen als auch auf der wirtschaftlichen Ebene in der Region. Österreich wird in der Türkei als fortschrittliches EU-Land mit neutraler, stabiler Politik gesehen. Österreicher werden als tolerant und demokratisch empfunden und gelten als vertrauenswürdige Geschäftspartner. Die österreichischen Touristen in der Türkei gelten als freundliche und angenehme Gäste. Aber auch umgekehrt kommen Türken gerne nach Österreich für einen Kulturtrip oder einen Skiurlaub. Etwa 40% der Türken verbinden mit dem Wort „Winterurlaub“ eine Assoziation zu Österreich und 60% ordnen Österreich den Stichworten „Gutes Essen und Restaurants“ zu. Aber auch die Gastfreundschaft der Österreicher wird besonders geschätzt. 70% der türkischen Hochpreistouristen empfinden Österreich als „gastfreundlich zu Ausländern“.

Jeder Urlaub geht einmal zu Ende und was bleibt sind Erinnerungen an schöne Tage. Doch jetzt haben Istanbuler die Möglichkeit, ihre Erinnerungen frisch zu halten. Sie gehen in ihr neues Altwiener Kaffeehaus und bestellen eine Wiener Melange zu frischen österreichischen Mehlspeisen. Bir fincan kahvenin kirk yıl hatiri vardir - eine Tasse Kaffee gewinnt das Herz für vierzig Jahre.

Global:Lab

Kunst als Botschaft

Asien und Europa 1500–1700

Die „Globalisierung und ihre Auswirkungen auf die Kunst“ ist seit langem ein wesentliches Thema des MAK. Das damals wie heute aktuelle Thema der Kunst als Kommunikationsmedium der Kulturen wird in der Ausstellung „Global:Lab“ auf eine historische Ebene verlegt. Im Sinne eines globalen Labors, in dem die Konfrontation mit der fremden Kultur zu einer experimentellen Auseinandersetzung mit den eigenen Traditionen wird, werden Tendenzen in der Kunst Europas und Asiens im Zeitraum 1500 bis 1700 dargestellt.



© MAK, Wien

Die Schau versteht sich als eine Geschichte über Geschichten. Von den 470 gezeigten Objekten stammen 80 Prozent aus der Sammlung des MAK. In vier großen Kapiteln wird künstlerischen Kontakten und Beziehungen zwischen Asien und Europa nachgegangen. Das zentrale Thema „Fürstliche Repräsentation“ ist durch das berühmte „Hamza-Nama“, eine Mogulhandschrift des 16. Jahrhunderts, die zu den wichtigsten Werken der Malerei der islamischen Welt zählt, vertreten. Von den ursprünglich 1.400 Blättern sind heute insge-

samt noch 200 in verschiedenen Sammlungen weltweit erhalten. Mit 60 Miniaturen besitzt das MAK den größten zusammenhängenden Bestand. Das Hamza-Nama basiert auf einer über viele Jahrhunderte mündlich überlieferten Geschichte, die von Hamza ibn Abdul-Muttalib (ca. 569–625), dem Onkel des Propheten Mohammed (um 570–632), erzählt.

Die historischen Tatsachen wurden im Laufe der Jahrhunderte mit allerlei fiktiven Handlungen angereichert. Der Mogulherrscher Akbar, der „Große“, (Regierungszeit 1556–1605)

gab das umfangreiche Werk in Auftrag. Es entstand zwischen 1557 und 1577 in seinen Hofwerkstätten. In der Ausstellung ist das Hamza-Nama von europäischen Tapisserien und Paravents aus Japan und China umgeben. Im Rahmen der Ausstellung sind drei weitere Themenkreise mit unterschiedlich umfangreichen Kapiteln vertreten: Eines behandelt die Entdeckungen geografischer und kosmischer Realitäten. Die unterschiedliche Erforschung der Gestalt des Himmels und der Erde wurde auch künstlerisch erfasst. Die sogenannte „Ricci-Karte“ aus der Österreichischen Nationalbibliothek ist ein gutes Beispiel dafür. Um in China die Akzeptanz der Karte und des damit verbundenen europäischen Wissens zu erhöhen, positionierte der Jesuitenmissionar Matteo Ricci (1552–1610) die Kontinente so, dass China in das Zentrum der Karte – und damit der Welt – rückte. Er kam der chinesischen Vorstellung, dass China („Reich der Mitte“) der Mittelpunkt der Welt sei, entgegen. Die Ausstellung dokumentiert, dass der Kunst- und Wissenstransfer zwischen den Kontinenten von ausschlaggebender Bedeutung war. Die Beschäftigung mit der unbekannteren Kunst und ihren Ausdrucksformen fand zumeist Ausdruck in der eigenen künstlerischen Produktion. Ein zwölfteiliger Koromandellack-Paravent aus dem 17. Jahrhundert, eine Leihgabe des Dänischen Nationalmuseums in Kopenhagen, steht für diesen Transfer. Er zeigt holländische Seeleute, die exotische Tiere und Kostbarkeiten an die Küste bringen, um sie auf ein Schiff zu verladen. Zu interpretieren ist diese Szene als holländische Gesandtschaft an den chinesischen Kaiserhof. Im letzten großen Themenbereich dokumentiert Global:Lab, wie Kunstwerke Identität schaffen können.

Die eigene Tradition zu pflegen und sich andererseits öffnen zu können, zeichnet Kultur an sich aus. Hier sind charakteristische Werke der einzelnen Kulturen zu sehen und Fragestellungen behandelt, die deren unterschiedliche Ausdrucksformen zum Ausdruck bringen. Das Idealbild des europäischen Menschen zeigen die Proportionsstudien Albrecht Dürers (1427–1502) und ebenso die Marmorskulptur der Venus Este (Leihgabe Kunsthistorisches Museum, Wien) aus dem „giardino segreto“ der Villa des Kardinals Ippolito I. d'Este (1509–1572) in Tivoli bei Rom. Das Zusammenspiel von Ornamenten und erzählender Illustration, das die Kunst der islamischen Welt bestimmt, wird in persischen, türkischen und indischen Miniaturmalereien des 16. und 17. Jahrhunderts aus mehreren Wiener Sammlungen veranschaulicht. Zum ersten Mal können Mogul-Miniaturen aus dem sogenannten „Millionenzimmer“ im Schloss Schönbrunn mit der Skizze von Rembrandt van Rijn (1606–1669) (Leihgabe Albertina, Wien) direkt verglichen werden.



© MAK, Wien

Das künstlerische Schaffen Ostasiens – nicht auf Wirklichkeiten fixiert – gibt Ideale und Abbilder von Generation zu Generation weiter, wie man es anhand chinesischer und japanischer Landschaftsmalereien aus der Sammlung des MAK beobachten kann. Eine zehn Meter lange Kopie der Song-zeitlichen Qingming-Rolle aus der Mitte des 17. Jahrhunderts wird im Zentrum dieses Kapitels stehen. Zeitgleich mit Global:Lab wird die Ausstellung „Abenteuer mit Hamza. Das Hamza-Nama. Forschung und Restaurierung“ im MAK-Kunstblättersaal eröffnet (Ausstellungsdauer 3.6.–27.9.2009). Die Hamza-Nama-Blätter des MAK waren seit dem Erwerb auf der Wiener Weltausstellung 1873 nie

“Die Ausstellung dokumentiert, dass der Kunst- und Wissenstransfer zwischen den Kontinenten von ausschlaggebender Bedeutung war.”

einer Restaurierung oder Konservierung unterzogen worden. Das erwies sich im Vergleich zu Blättern anderer Sammlungen, die im Lauf der Jahre oft nach bestem Wissen und Gewissen, dem Zeitgeist entsprechend, restauriert wurden und dadurch teilweise starke Eingriffe erfuhr, als Vorteil. Das Erscheinungsbild ist beinahe unverändert.

Das Ziel des Projekts war daher eine reine Substanzerhaltung und Konservierung der Werke im aktuellen, gealterten Zustand unter Rücksichtnahme auf die historische Bedeutung der Miniaturen, keine Rekonstruktion. Erkenntnisse über die Entstehung, Weitergabe und Veränderung des Hamza-Nama, die durch die erstmaligen eingehenden technologischen Untersuchungen im Rahmen eines zehnjährigen Forschungs- und Restaurierprojekts im MAK gewonnen wurden, und einzelne Schritte der Restaurierung werden unter der wissenschaftlichen Leitung von Beate Murr, MAK-Restaurierung, gezeigt. Kuratorin der Ausstellung: Kathrin Pokorny-Nagel, Leitung MAK-Bibliothek und Kunstblättersammlung.

■ **Eröffnung Dienstag, 2. Juni 2009, 21.30 Uhr Ausstellungsort MAK-Ausstellungshalle MAK, Weiskirchnerstraße 3, Wien 1**
Ausstellungsdauer 3. Juni – 27. September 2009 Öffnungszeiten Di MAK NITE© 10.00–24.00 Uhr Mi–So 10.00–18.00 Uhr, Mo geschlossen

MEISELMARKT 1150 WIEN



EHEMALIGES VERKEHRSBÜRO ALS „NOVOMATIC FORUM“

NOVOMATIC FORUM „NEUES ZENTRUM
FÜR KUNST UND KULTUR“



Gesamtansicht, Foto: Michael Rausch-Schott, © Novomatic Forum

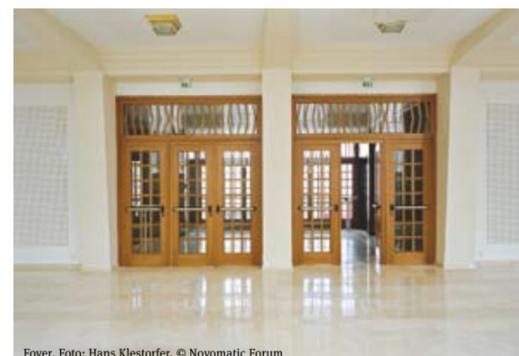
Wien - Der Glücksspielkonzern Novomatic hat der früheren Zentrale des Verkehrsbüros gegenüber der Secession in der Wiener City neues Leben eingehaucht. Das Novomatic-Forum ist ein Bauwerk in Wien in der Friedrichstraße 7, das im Besitz der Firma Novomatic steht. Vor dem Kauf durch Novomatic im Jahr 2007 war es die Zentrale des Österreichischen Verkehrsbüros. Das generalsanierte Objekt, das unter Denkmalschutz steht und historische Bausubstanz mit High-Tech-Ausstattung verbindet, ist als „Novomatic Forum“ wiedereröffnet und am Montag präsentiert worden. Es sieht sich als „Wiens neues Zentrum für Kunst und Kultur“.



Gesamtansicht, Foto: Michael Rausch-Schott, © Novomatic Forum



Halle, Foto: Michael Rausch-Schott, © Novomatic Forum



Foyer, Foto: Hans Klestorfer, © Novomatic Forum



Historische Ansicht, © Novomatic Forum



Foyer, Foto: Hans Klestorfer, © Novomatic Forum



Historische Ansicht, © Novomatic Forum

Das „Novomatic Forum“ soll eine „Stätte künstlerischer und kultureller Begegnung“ sein, betonte Novomatic-Generaldirektor Franz Wohlfahrt. Er stellte auch klar, dass eine Nutzung des „Imageprojektes“ als Spielbetrieb nie angedacht gewesen sei. „Wir wollen das Gebäude der Stadt Wien quasi als weitere Kulturstätte schenken.“

Die erste Veranstaltung im „Novomatic Forum“ findet bereits in dieser Woche statt. Zum Auftakt zieht das ImpulsTanz Vienna International Dance Festival mit einer Festival Lounge (bis 16. August) in das Haus ein. Am Mittwochabend (23.00 Uhr) steht die Raum/Klang/Performance-Installation „Vexations“ auf dem Programm, die 21 Stunden dauern wird. ImpulsTanz wird im „Novomatic Forum“ mit „Dancing Pictures“ auch 13 thematische Filmabende bieten. Ab 20. August folgt die Klanginstallation „The Playhouse Preview“, so der künstlerische

Leiter des Hauses, Andreas Barth. Er betonte, dass sich das „Novomatic Forum“ kulturell „um die Gegenwart und Zukunft bemühen“ wolle. Das Herbstprogramm werde im September präsentiert.

Das Haus wurde in den Jahren 1922/23 von den Architekten Heinrich Schmid und Hermann Aichinger, Schülern Otto Wagners, erbaut. Architektonisch ist das ehemalige „Verkehrsbüro“ ein singuläres Baudenkmal, das mit vielerlei Stilelementen zwischen Jugendstil und Art Déco beeindruckt. Die Novomatic hat das Objekt vor etwa zwei Jahren erworben und mit 1. September 2007 übernommen. Es handle sich um eine 20 Mio. Euro-Investition - Ankauf, Sanierung und Bespielung bis 2012 zusammen, sagte Wohlfahrt.

Die Adaptierung des Hauses durch Architekt Adolf Straitz folgte den Auflagen des Bundesdenkmalamtes. Die reine Bauzeit betrug

zwölf Monate. In der ehemaligen Schalterhalle befindet sich der etwa 300 Quadratmeter große und originalgetreu renovierte Festsaal, der bis zu 250 Personen Platz bietet. Weiters stehen zwei Seminarräume mit 70 und 115 Quadratmetern zur Verfügung. Café und Bar mit insgesamt 120 Sitzplätzen - und inklusive Raucherbereich - haben täglich von 8.00 bis 2.00 Uhr geöffnet. Aus dem Barbereich im ersten Stock bietet sich ein prachtvoller Ausblick auf die Secession und den Naschmarkt.

Die Novomatic-Gruppe mit Sitz in Gumpoldskirchen/NÖ ist einer der größten integrierten Glücksspielkonzerne der Welt. Sie hat im vergangenen Jahr einen Rekordumsatz von 2,5 Mrd. Euro erzielt. Weltweit werden mehr als 14.000 Mitarbeiter beschäftigt, etwa 2.500 davon in Österreich.

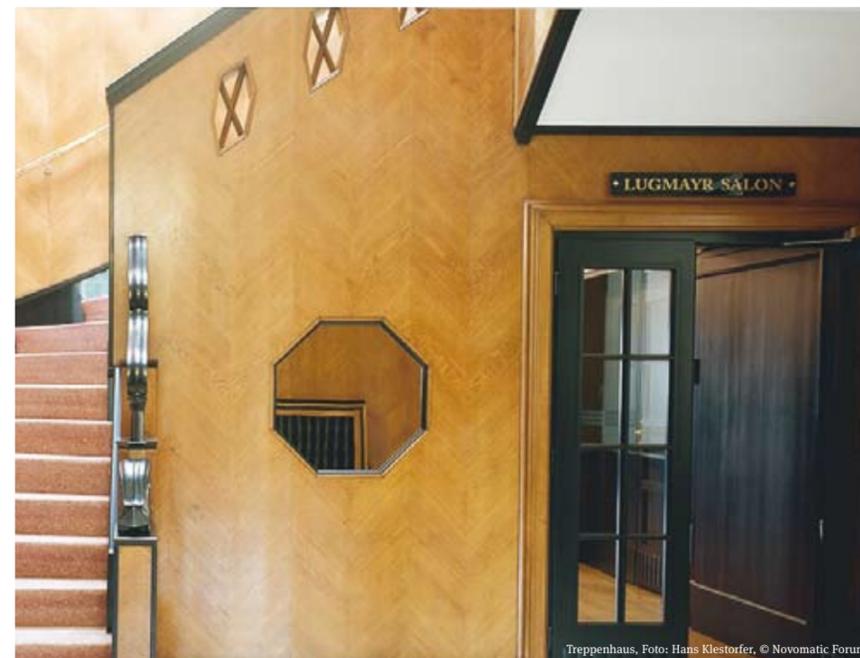
Service : „Novomatic Forum“,
Friedrichstraße 7, 1010 Wien
www.novomaticforum.com



Treppenhaus, Foto: Michael Rausch-Schott, © Novomatic Forum



Treppenhaus, Foto: Michael Rausch-Schott, © Novomatic Forum



Treppenhaus, Foto: Hans Klestorfer, © Novomatic Forum

Der Islam und der Westen. Wer islamische Despotien verteidigt, fälscht Gottes Wort.

Der Koran und die Demokratie?

Wer über den Islam sprechen will, muss zunächst deutlich machen, was er genau darunter versteht. Muslime unterscheiden zwischen dem traditionellen Islam, der auf den Sitten und Gebräuchen des Nahen Ostens beruht, und dem wahren Islam, der im Koran festgehalten ist und durch den Propheten Mohammed verkündet wurde.

Sabrina Horak, Raumkonzept - Fotomontage, 2007

Bis heute übersieht der Westen diese Unterscheidung, die von den Muslimen selbst als Dilemma empfunden wird. Zumindest bis zum schrecklichen Terroranschlag am 11. September 2001 hat der Westen nur sein kurzfristiges politisches Kalkül im Blick gehabt und dieses Dilemma nicht gesehen. Dabei stimmt es: Betrachten wir heute die islamischen Gesellschaften unter dem Aspekt "Demokratie" oder "Menschenrechte", bietet sich kein positives Bild. Besonders dem Nahen Osten, der Kernregion des Islams, kann in Fragen der Menschenrechte kein gutes Zeugnis ausgestellt werden. In diesen Ländern wird der Wert des Menschen verschleudert. Seine Vortrefflichkeit, seine Ehre, Freiheit und seine Rechte kommen nur noch in Gedichten, nur noch in der schöngeistigen und mystischen Literatur vor. Die Zeitungen vom 17. Juni 2002 berichteten unter der Schlagzeile Reaktionäre Grausamkeit von einem unmenschlichen und unbegreiflichen Vorfall. Er ereignete sich in einem berühmten islamischen Land, in Saudi-Arabien: Als sich einige Frauen vor einem Gebäudebrand retten wollten und auf die Straße liefen, wurden sie von den Gewalttätern, die sich "Religionspolizisten" nennen, mit Schlägen zurückgejagt. Der Grund: Sie waren nicht verschleiert. Sie kamen alle ums Leben.

Grausame Taten wie diese, welche die Menschenwürde missachten, prägen das Bild des Islams weltweit. Diejenigen, die Wissenschaft und Bildung achten, wissen allerdings, dass es im Islam eine innere Wahrheit gibt. Bedauerlicherweise hat das Sichtbare in Form des traditionellen Islams das Wahre aus dem Leben verdrängt, also den Islam des Korans. In den islamischen Ländern wird der Mensch Regeln unterworfen, die Tradition zu einem unantastbaren Tabu gemacht haben. Denn in diesen Ländern hat man das koranische Prinzip "Die Religion ist für den Menschen geschaffen" ins Gegenteil verkehrt. Es wurde daraus: "Der Mensch ist für die Religion geschaffen." Die islamischen Länder sind zwar von ihren früheren Kolonialherren unabhängig, aber nicht frei geworden. Die Unabhängigkeit nutzt lediglich den Despoten im Lande. Das Loch der Unterdrückung blieb bestehen und belastet die Menschen heute mehr denn je. Man vergaß, dass die Unabhängigkeit eines Landes durch die Freiheit des Individuums vervollständigt werden muss. Der einzige Weg dorthin ist die Installation einer laizistischen Regierungsform. Die Methode, "Demokratisierung durch Krieg", welche die amerikanische Regierung im Irak anwenden will, ist dagegen weder menschenwürdig noch Erfolg versprechend. Die Veränderung kann nur aus der islamischen Welt selbst kommen.

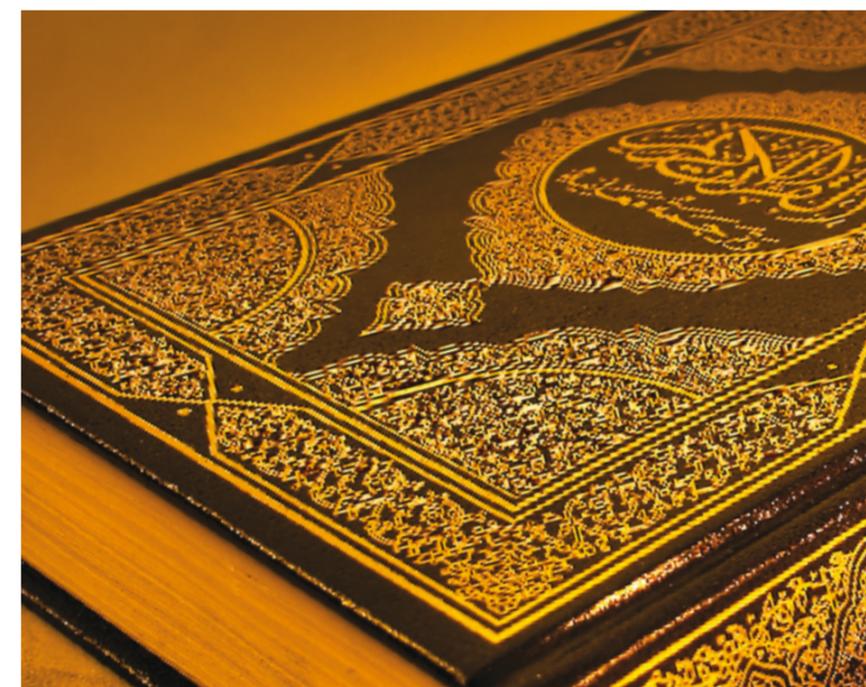
Wenn wir die Traditionen und die vorsätzlichen Irrwege beiseite lassen und den Islam aus der Sicht seiner Hauptquelle, des Korans, betrachten, gibt es durchaus einen Silberstreif am Horizont. Dabei ist bemerkenswert, dass bei der Einführung der Werte des Korans im Leben, die für die Entwicklung der Menschheit notwendig sind, die westlichen, nichtmuslimischen Gesellschaften weiter fortgeschritten sind, als die islamischen. Und auch dies

**Sure 10, Vers 100:
"Und Gott zürnt denen,
die ihren Verstand nicht
gebrauchen."**

ist eine Tatsache: Mit jedem Tag wird dieser Abstand zum Nachteil der Islamischen Welt größer.

Die Islamische Welt hat über Jahrhunderte ihr Schicksal nicht an Grundlagen und Prinzipien gebunden, sondern an Personen, die für unantastbar erklärt wurden. In der Terminologie des Korans bezeichnet man dies als schirk (Vielgötterei, Polytheismus). Es handelt sich also schlicht um Paganismus. Diese Ausrichtung mit fetischistischem Charakter macht die Menschen immer mehr zu Sklaven von Knochen, Fossilien und Grabstätten. Umso absurder wirkt es, dass die grundlegenden Werte, die der Koran im Leben des

Menschen verwirklicht sehen möchte, in nichtislamischen Gesellschaften verwirklicht sind. Der Islam der Traditionen, also der falsche Islam, hat alle islamischen Grundlagen und Werte, die den Menschenrechten und damit auch der Demokratie denn Weg bahnen und sie stärken könnten, außer Kraft gesetzt. Diese Entwicklung begann, als die despotische Monarchie zur Religion erklärt wurde. Das System der monarchistischen Herrschaft aber wird im Koran als ein unzulängliches System der Ungerechtigkeit dargestellt (siehe hierzu Sure 27, Vers 34). Dass es dennoch die Oberhand gewann, wurde möglich, weil man den Laizismus in einen Gegensatz zur Religion stellte. Laizismus bedeutet aber nicht, wie viele annehmen, Religion und weltliche Angelegenheiten voneinander zu trennen. Laizismus heißt, die Legitimation der Herrschenden beziehungsweise Regierenden nicht auf Gott oder Recht zu gründen, sondern auf den Willen des Volkes. Daher halte ich es nicht für möglich, dass die islamischen Gesellschaften sich demokratisieren können, ohne sich eine wirklich laizistische Verfassung zu geben. Der Koran verkündet, dass das Prophetentum abgeschlossen sei. Eine der grundlegenden Folgerungen daraus lautet: Das Zeitalter ist beendet, in dem die Völker von Personen geführt werden, die sich auf Gott berufen. Der Koran ist das einzige heilige Buch, das verkündet, dass die Theokratie aus dem Leben der Menschen weichen soll. Diese Aussage des Korans ist die wichtigste Wahrheit, die in den islamischen Gesellschaften verschwiegen und versteckt



wird. In den islamischen Ländern wird das ganze religiöse Leben so ausgerichtet, dass diese Wahrheit verborgen bleibt. Alle erdenklichen Maßnahmen und Anstrengungen werden unternommen, damit sich dieser Zustand nicht ändert. Diese Maßnahmen werden auch von jenen Westeuropäern unterstützt, die nicht wollen, dass sich in den islamischen Ländern die Zustände ändern. Nach dem Verständnis des wahren Islams, der sich auf den Koran beruft, ist die Macht, ein Volk zu führen, ein rechtsstaatliches Gut. Dieses darf nicht für despotische Herrschaft missbraucht werden. Nur die dürfen es an sich nehmen, die seiner würdig sind. Dieses Gut kann dem Einzelnen durch Wahlen anvertraut und – falls notwendig – auch wieder entzogen werden. Diejenigen, die den Despotismus zur Religion erklären, fragen oft: "Warum Demokratie? Demokratie bedeutet Wille dei Volkes. Welches Volk hat den Propheten Mohammed gewählt? Und warum überhaupt Wahlen?" Diesen Wortführern muss man entgegenhalten: "Den Propheten Mohammed hat Gott selbst berufen. Hat Gott auch die Könige, Sultane und Kaiser berufen? Hat Gott etwa Saddam, den Schah von Persien, Chomeini, Assad, Feisal und andere Könige und Herrscher berufen?" Die Herrschenden täuschen das Volk und fragen: "Wenn eine Theokratie besteht, dann werdet ihr von Gott



geführt. Wollt ihr euch darüber beschweren?" Und weil das Volk die wahren Grundlagen des Islam nicht kennt, kann es die folgenden Fragen nicht stellen: "Nur Propheten können eine Theokratie leiten. Aber wenn die Zeit der Propheten abgeschlossen ist, wie kann dann eine Theokratie fortgeführt werden? Seid ihr denn Propheten, dass ihr euch auf Gott beruft und uns regieren wollt?" Nach dem Koran sollen sich die Regierenden und Herrschenden auf die Prinzipien der schura (das System der Beratung und Kontrolle) und bajat (den Gesellschaftsvertrag) stützen. Gott hat dem Propheten Mohammed, den er selbst gesandt hat, aufgetragen, sich auf diese beiden Prinzipien zu stützen.

Was der Koran über das Regieren und Herrschen sagt, ist klar und deutlich: Die Zeit nach dem Propheten Mohammed ist die Zeit der schura und bajat. Das heißt, an die Adresse der Herrschenden gerichtet: Ihr werdet das Volk führen und leiten, ihr werdet von den Menschen die Legitimation hierzu erhalten, ihr werdet gewählt werden. Und wenn das Volk euch abwählt, dann sollt ihr gehen. Der wahre Islam spricht niemandem das Recht zu, ein Beauftragter, Stellvertreter oder Repräsentant Gottes zu sein. Einzig den Propheten steht es zu, im Namen Gottes zu sprechen und zu führen. Das Recht zur Führung eines Volkes kann

nicht von Gott oder durch die Geburt erlangt werden, sondern nur vom Volk und durch Wahlen. Dies bezeichnet der Koran als bajat. Das mittels bajat erlangte Recht zur Führung eines Volkes wird mit dem schura genannten System der Beratung und Kontrolle vollzogen. Dieses System stellt sicher, dass

Sure 27, Vers 34:
„Das System der monarchistischen Herrschaft aber wird im Koran als ein unzulängliches System der Ungerechtigkeit dargestellt.“

die Führenden die Geführten und umgekehrt die Geführten die Führenden kontrollieren. Auf der Grundlage der schura kann das Volk, das über die Regierenden wacht, ihnen auch das Recht zur Herrschaft entziehen, falls es dies für notwendig erachtet. Die koranische Entsprechung für das demokratische Verfahren ist also die schura. Weil sie im Koran erwähnt wird, konnte sie nicht völlig unterschlagen werden. Aber ihre Bedeutung wurde verzerrt wiedergegeben.



■ Leonard Binder, der amerikanische Nahost-Experte über die Prinzipien des Korans, die sich in Übereinstimmung mit der demokratischen Logik befinden:

„Erteilt Gott oder das Volk die Berechtigung zum Regieren? Diese Diskussion ist so gelöst worden: Die ursprüngliche Berechtigung kommt von Gott, aber sie wird über das Volk an bestimmte Personen übertragen. Dass die Berechtigung zur Machtausübung, deren Quelle Gott ist, über das Volk auf von ihm ausgewählte Führer übertragen wird, ist Demokratie.“

aus dem Buch "Islamic Liberalism"

GAZI®

MILCHPRODUKTE DER BESONDEREN ART

DER GENUSS FÜR GRILL UND PFANNE

- ➔ Zwei küchenfertige Scheiben
- ➔ Ideal zum Grillen, Backen oder Braten und eine willkommene Alternative zu Fleisch

Yeni Vatan Gazetesi feiert 10-jähriges Jubiläum



Wien- Yeni Vatan, die führende österreichische Zeitung in türkischer Sprache, feiert heuer ihr 10-jähriges Bestehen. Die Zeitung, die vom Neue Welt Verlag in der Dorotheergasse herausgegeben wird, hat sich seit ihrer Gründung 1999 zum Ziel gesetzt, türkischsprachige Mitbürger in Österreich über Themen wie Politik, Gesetz oder Kultur zu informieren und die Integration zu fördern. Yeni Vatan Gazetesi (zu Deutsch: „Neue Heimat Zeitung“) ist eine liberale und sehr kritische Zeitung. Darüber hinaus wird auch selbstkritisch in Hinblick auf die eigene türkische Gemeinde berichtet, wie zum Beispiel über Integrationsprobleme. Das Team der Zeitung hat sich zur Aufgabe gemacht, als Bindeglied zwischen der österreichischen und der türkischstämmigen Bevölkerung zu fungieren und die deutsche Sprache nach Wasser, Luft und Brot als wichtigsten vierten Lebensbedarf in Österreich für seine Leser zu definieren.

■ von Petra Kolesky

Der Erfolg von Yeni Vatan spricht für sich: Die Zeitung monatlich und ist den Lesern in ganz Österreich gratis zugänglich. Man kann sie auch gratis abonnieren. Die Mitarbeiter setzen sich aus Österreichern ohne und mit Migrationshintergrund zusammen. Yeni Vatan gilt auch in der Türkei als seriöse und unabhängige Quelle, die eine Fülle interessanter Hintergrundinformation bietet, und ist eine vielzitierte Zeitung über österreichische Politik, Kultur und Wirtschaft. Der Herausgeber und die Mitarbeiter der Yeni Vatan Gazetesi werden häufig eingeladen, im türkischen Fernsehen als Gastkommentatoren

aus Österreich und dem deutschsprachigen Raum zu fungieren. Der Herausgeber von Yeni Vatan, DI Birol Kilic, über die Zeitung: „Wir sind sehr stolz, dass wir eine gesellschaftsliberale Zeitung produzieren, die einen sehr kritischem Blick auf die österreichischen Innenpolitik, aber auch auf unsere eigene Gemeinde, wirft.“ Diese nun bereits seit 10 Jahren erfolgreiche Blattlinie soll auch in Zukunft fortgesetzt werden, daher setzt es sich Yeni Vatan auch weiterhin zum Ziel, eine seriöse, kritische und säkulare Zeitung, die Staat und Religion von einander trennt, zu sein. Für alle Leser und Freunde von Yeni Vatan werden von der Zeitung auch gesellschaftliche Veranstaltungen, wie zum Beispiel Musikveranstaltungen in der Wiener Stadthalle, Ronacher etc. organisiert, die besonders positive Reaktionen der Besucher erhalten.

In Österreich leben zirka 250 000 Menschen aus der Türkei, davon sind 120 000 bereits österreichische Staatsbürger. Yeni Vatan wendet sich an alle Leser, die an einer fundierten Berichterstattung über Ereignisse aus Politik, Kultur, Gesellschaft und Wirtschaft interessiert sind. Wie der übersetzte Titel von Yeni Vatan Gazetesi („Neue Heimat Zeitung“) bereits vorausschickt, wird Österreich als neue Heimat definiert und soll gleichzeitig die Leser der Zeitung motivieren, ihre Rechte und Pflichten zu kennen und auch auszuüben bzw. zu erfüllen. Die Grundpfeiler, für die sich die Zeitung einsetzt sind Rechtsstaatlichkeit, pluralistische parlamentarische Demokratie sowie Grundfreiheit und Menschenrechte. Yeni Vatan bekämpft alle Bestrebungen, die diese Freiheiten und Rechte gefährden.

WER SIND SIE? SO ERKLÄRT SICH YENI VATAN GAZETESİ!

Die österreichische Monatszeitung in türkischer Sprache YENI VATAN GAZETESİ ist eine liberale und von politischen Parteien, Institutionen und Interessensgruppen unabhängige Zeitung. Sie wendet sich an alle LeserInnen, die eine fundierte und sachgerechte Berichterstattung und Kommentierung auf den Gebieten der Wirtschaft, Politik, Kultur und Gesellschaft in türkischer Sprache über Österreich lesen möchten.

YENI VATAN GAZETESİ heißt auf Deutsch übersetzt „Neue Heimat Zeitung“. Sie definiert Österreich als neue Heimat und motiviert ih-



re Leser von all ihren Rechten Gebrauch zu machen, aber natürlich auch all ihre Pflichten zu erfüllen. YENI VATAN GAZETESİ tritt für die Rechtsstaatlichkeit und Demokratie ein. Als österreichische Monatszeitung in türkischer Sprache setzt sich die YENI VATAN GAZETESİ besonders für die Gleichberechtigung aller Staatsbürger, für rechtsstaatliche Ziele bei Ablehnung von politischem Extremismus und Totalitarismus und für die Stärkung der wirtschaftlichen Wettbewerbsfähigkeit des Landes nach den Prinzipien einer sozialen Marktwirtschaft ein.

YENI VATAN GAZETESİ verlangt die Grundfreiheiten für alle Menschen und bekämpft alle Bestrebungen, die diese Freiheiten und Rechte oder die demokratische rechtsstaatliche Gesellschaftsordnung gefährden.

Wir- als Menschen aus der Türkei, die jetzt seit fast einem halben Jahrhundert in Österreich unsere neue Heimat gefunden haben- möchten mit unserer Muttersprache Türkisch die österreichische Politik, Kultur, Gesetze und Menschen unseren Lesern nahe bringen. Unser Ziel ist es von der pluralistischen Demokratie Österreichs Gebrauch zu machen und unsere unabhängigen Meinungen zum Ausdruck zu bringen. Wir trinken das gleiche Wasser, atmen die gleiche Luft und sind traurig, wenn Österreicher und Österreicherinnen auch etwas traurig macht. Wir sind glücklich und zufrieden, wenn die Menschen in diesem Lande das gleiche fühlen. Mit der Zeit haben wir gesehen, dass auch unsere Friedhöfe nicht mehr in der Türkei, sondern in Österreich errichtet wurden. Unsere Kinder werden sicherlich besser Deutsch reden als Türkisch. Natürlich ist es jedoch wichtig, dass sie ihre Muttersprache nicht vergessen. Es ist bewiesen worden, dass Menschen die standfest in ihrer Muttersprache sind auch andere Sprache leichter erlernen.

Unsere Absicht ist es mit Yeni Vatan Gazetesi unseren Landsleuten Österreich von allen Seiten bekannt zu machen um Vorurteilen entgegenzuwirken. Dies kann nur mit Hilfe eines seriösen, objektiven und unabhängigen Journalismus geschehen. Wir möchten, dass unsere Landsleute in Österreich mit den Gesetzen und der Verfassung konform leben und Österreich als ihre neue Heimat akzeptieren. Yeni Vatan Gazetesi tritt für die Rechtsstaatlichkeit und Demokratie ein. Als österreichische Monatszeitung in türkischer Sprache setzt sich die Yeni Vatan Gazetesi besonders für die Gleichberechtigung aller Staatsbürger, für rechtsstaatliche Ziele bei Ablehnung von politischem Extremismus und Totalitarismus und für die Stärkung der wirtschaftlichen Wettbewerbsfähigkeit des Landes nach den Prinzipien einer sozialen Marktwirtschaft ein. In diesem Sinne bedanken wir uns höflich für Ihr Interesse und wünschen unseren LeserInnen einen erholsamen Sommer.



Frauenberger: „Die gemeinsame Sprache zu beherrschen, ist die wichtigste Spielregel damit das Zusammenleben in unserer Stadt, egal ob in der Schule, im Park oder in der Wohnhausanlage, gut funktioniert“. Dies betonte die Integrationsstadträtin anlässlich der Urkundenverleihung. Die Sommersprachcamps seien für Eltern und Kinder in zweifacher Hinsicht ein tolles Angebot, unterstrich Frauenberger fortführend. Erstens: Gerade für sozial schwächere Familien ist Nachhilfe oft nicht leistbar. Die Sommersprachcamps der

„SOWIESO“ macht Kinder sprachfit für Schuleinstieg

Wien - Insgesamt haben bereits 261 Kinder die Sommersprachkurse „SOWIESO“ (Sommer in Wien Sprachoffensive) der Stadt Wien erfolgreich absolviert. Integrationsstadträtin Sandra Frauenberger verlieh heute Donnerstag an die ersten 45 Kinder eine Urkunde. In den mit einem Freizeit-, Kultur- und Sportprogramm gekoppelten Sprachkursen werden Kinder zwischen 7 und 14 Jahren, die entweder während des Schuljahres nach Österreich gekommen sind oder die schlecht in Deutsch sind, bereit.



Hurra! Urkunden für Sommersprachkurs - AbsolventInnen

Stadt Wien sind dagegen sehr kostengünstig. Zweitens: Während die Eltern arbeiten, sind die Kinder mit dem freizeitpädagogischen Zusatzprogramm ganztägig optimal betreut.

TROTZ LERNEN DIE FERIEEN GENIEßEN

So wird am Vormittag in der Schule Deutsch gepaukt, am Nachmittag gibt es Spiel, Spaß und vor allem ein buntes Freizeitangebot. Die Kosten für zwei Wochen betragen 20

Euro für den halben Tag, 50 Euro für den ganzen Tag inklusive Mittagessen und Nachmittagsbetreuung. Insgesamt stehen in diesem Jahr 1000 Kursplätze zur Verfügung.

Im Detail reicht das Freizeit-, Sport- und Kulturangebot von Ausflügen zu Wiens schönsten Plätzen für Kinder über interaktive Museenbesuche bis hin zu Sportarten wie Fußball, Beachvolleyball, Federball, Trampolinspringen, Schwimmen und vi-

elem mehr. Durchgeführt werden die Sprachcamps unter Federführung der MA 17 (Integrations- und Diversitätsangelegenheiten) gemeinsam mit der MA 56 (Städtische Schulverwaltung), Interface Wien, dem ASKÖ Wien, der Sportunion Wien sowie dem Verein Zeit!Raum.

Alle Infos dazu bietet die Hotline für die Wiener Sommersprachcamps 01/90 500 36 20. Anmeldung Montag bis Mittwoch von 10 bis 14 Uhr und Donnerstag, Freitag von 16 bis 19 Uhr bei Interface Wien, 4., Paulanergasse 3/1, Verein Zeit!Raum, 15., Sechshauser Straße 68-70, sowie beim ASKÖ Wien Wasserpark, 21., Hubertusdamm 1-7. Für die Kurse von 20.7. bis 31.7. und 3.8. bis 14.8 gibt es noch freie Plätze.

SOMMERSPRACHCAMPS DER STADT WIEN FÜR ALLE OFFEN

Frauenberger abschließend: „Wir richten uns mit den Sommersprachkursen jedenfalls ganz bewusst an alle Wiener Kinder, also auch an jene, die Deutsch als Muttersprache haben, aber mit einem genügend und nicht genügend benotet worden sind. Denn unser oberstes Ziel ist es, gleiche Bildungschancen für alle herzustellen. Die Wiener Sommerdeutschkurse stellen hier nicht nur eine innovative, sondern auch in höchstem Maße effektive Maßnahme dar. Letztlich wird damit eine wichtige Basis für eine erfolgreiche Schullaufbahn und schließlich auch berufliche Perspektive geschaffen.“

Da sich das Wiener Migrant-Magazin BIBER selbst als „scharf“ (dies ist die türkische Übersetzung: biber = rote Paprika, Pfefferoni = scharf), brennt in uns die Frage:

WO BLEIBT DIE WÜRZE?

In der letzten Ausgabe finden wir den Leitartikel „Kritik ist Ehrensache“, geschrieben vom Chefredakteur Simon Karavagna mit folgenden Worten: „Gut, dass die österreichische Rechtsordnung nicht den Tatbestand „Beleidigung des Türkentums“ kennt. Sonst hätte das biber ein Problem mit der Staatsanwaltschaft. Laut einer türkischen Zeitung haben wir nämlich die Türken beleidigt. Ach wirklich? [...] Sachliche Kritik wird gerne als Beleidigung abgetan. Dies vor allem dann, wenn diese Kritik aus den eigenen Reihen kommt.“ (Ausgabe Juni 2009) Was aber, bitteschön, versteht man unter „sachlicher“ Kritik? Nicht jeder Schreibende jedenfalls scheint die Kunst der Beurteilung und des Auseinanderhaltens von Fakten zu beherrschen. Wir sehen Kritik nicht als eine Sache der Ehre. Wir sehen Kritik als eine Selbstverständlichkeit. Das Wort „Ehre“ wird zu oft missbraucht, dient es doch häufig als Etwas, das Unschönes verschleiern soll. BIBER bezeichnet seine Berichte stets als sachlich, dem können wir allerdings nicht ganz zustimmen. Wenn es um gute und ausdrucksstarke Kritik im Journalismus geht, ist „Sachlichkeit“ ist der wichtigste Faktor. Objektiv bleiben und sich auf Tatsachen stützen sollte oberstes Gebot sein. Das ist sicher eine harte Probe für so manch einen Journalisten, um kein Schreibtischtäter zu werden.



**“Kritik ist Ehrensache”...
Echt wahr?**

Kulturrassismus **“getarnt”** als Kritik?

TOP-USER-BLOG DES MONATS 1:
„ICH SCHÄME MICH MANCHMAL FÜR EUCH!“
Der kleine dicke Hüseyin steht auf und geht zu seiner Mutter. Man hört noch paar türkische Wörter dann ein Aufwiedersehen und wieder die Tür zufallen. Da dachte ich mir als Türke nur... Oh mein Gott.
Lernens hatte ich einen Termin beim Augenarzt. Die Assistentin begrüßte mich, nimmt meine Personalien auf und bittet mich hinauszusetzen. Drinnen sitzen eine Mutter mit ihrem Kind, zwei ältere Damen, ein älterer Mann und ein kleiner, ca. 8-jähriger, dicker Junge.

■ **BIBER** VERSUCHT SEIT SEINER GRÜNDUNG IMMER HÄUFIGER DIE TÜRKISCHE GEMEINDE ZU DRESSIEREN, SO WIE DER ZIRKUS-DOMPTEUR SEINE TIERE. KULTURRASSISMUS “GETARNT” ALS KRITIK?

TOP-USER-BLOG DES MONATS 1:
„TÜRKEN SOLLEN TÜRKEN HELFEN ...?“

Meine Mama stur auf Deutsch weiter: Ja, ich bin Türkin. Ich verstehe nicht wieso ich Ihnen helfen sollte.



Heute ca. 8.05 Uhr. Meine Mama steht in der Bank Austria in der Warteschlange auf der Währingerstrasse. Vor ihr ca. 5 Leute die es wahrscheinlich alle eilig haben.
BIST DU KEINE TÜRKIN?
Auf einmal kommt eine Frau und versucht sich vorzudrängeln. Meine Mutter (trägt ein Kopftuch!?) lässt sich dass nicht gefallen und ist die erste, die der Frau in einem freundlichen Ton versucht klar zu machen, dass hier alle warten, und sie solle sich bitte hinten anstellen. Die Frau wird leicht hysterisch und meckert und stellt sich vor meine Mutter. Meine Mama spricht sie ein zweites Mal an und da kommt der super Satz: "Sen türk degilisin? Neden böyle yapıyorsun? Türk türke yardim etmez mi?" (Bist du keine Türkin? Wieso tust du das? Sollten Türken einander nicht helfen?) Meine Mama stur auf Deutsch weiter: Ja, ich bin Türkin. Ich verstehe nicht wieso ich Ihnen helfen sollte.
Jeder hier steht an der Reihe und wartet? Sollten dann die Österreicher sich auch nicht untereinander helfen?
Die Frau ganz entsetzt über meine Mutter und ihre Art, verließ sie die Bank in dem sie noch schrie: **Diese AUSLÄNDER sollte man wirklich aus Österreich rausbauen, vor allem die mit Kopftuch...**
Kann mir jetzt einer sagen, ob jetzt alle Leute total bescheuert sind? Ich meine zuerst einmal stellt sich die Frage hier: Wieso sollten sich Türken permanent untereinander helfen? Wieso wird das erwartet? Was stellen sich die Leute vor?

SCHREIB DEINE MEINUNG ZU DELI213'S USERBLOG DES MONATS AUF www.dasbiber.at

**“Wenn man solche
Freunde hat braucht
man keine Feinde”
austro-türkische
Leser und Leserinnen**

■ **MEDIANALYSE** von Birol Kilic

Fühlt sich BIBER wie ein Zirkusdompteur?

Das deutschsprachige Stadtmagazin glaubt vielleicht, mit einfachen Verallgemeinerungen die Türkische Gemeinde belehren zu können. Der Schuss geht allerdings nach hinten los.

NUN WOLLEN WIR EINIGE BEISPIELE NENNEN:

Simon Karavagna schreibt in einer aktuellen Ausgabe folgende Worte: „Es ist beispielsweise nicht super, wenn- wie unser Online- User Teoman bemerkt- manche seiner minderjährigen austro-türkischen Landsleute jeder Blondine nachschreien: „Hey du scheiß Hure, willst ficken?““ (Ausgabe April 2009, S. 23) Wir fragen uns an dieser Stelle was diese vulgäre Schreibweise, im Bezug auf die türkischen Jugendlichen eigentlich soll? Und vor allem: „Was ist mit den anderen ethnischen Bevölkerungsgruppen und den einheimischen Österreichern? Können diese jugendlichen Gruppen nicht auch Frauen auf der Straße dumm anpöbeln?“

In der BIBER-Kolumne „Typisch türkisch oder was?“ schildert Sedat Pero seine Eindrücke bei einer türkischen Hochzeit folgendermaßen: „Ich war auf einer türkischen Hochzeit eingeladen. Mehr als tausend Menschen kommen in einer sehr großen Halle am Messegelände zusammen, Schweißgeruch und Düfte durchmischen sich. Als Hochzeitsgeschenk hatte ich eine sehr teure, längliche Vase gekauft. Auf einer Seite stehen junge Männer, die sich in den Fitnessstudios gequält, in den Saunas braten und beim Frisör Augenbrauen haben zupfen lassen. In dieser fremden Welt gehe ich ganz brav zum Ehepaar, gratuliere ihnen und überreiche das Geschenk. Der Bräutigam nimmt es, schaut es abwesend an und schmeißt es nach hinten. Nach einer Weile gibt es Essen. Hühnerschitzel, die scheinbar schon ein paar Mal aufgetaut und aufgewärmt wurden“ (Ausgabe April 2009, S.84)

Wir könnten an diese Stelle noch weitere Beispiele zitieren, die keinesfalls etwas mit sachlicher Berichterstattung oder Kritik zu tun haben, sondern die sich einzig und allein auf die türkische Bevölkerungsgruppe stürzen



und kulturellen Rassismus zum Ausdruck bringen. Am Ende bleibt das Gefühl, Türken seien für nichts als Kebap essen zu gebrauchen und man müsse sie dressieren wie Tiere in der Manege, da sie für den Rest der Bevölkerung als „gefährlich“ einzustufen sind. BIBER verhindert damit den interkulturellen Dialog und fördert den Aufbau interkultureller Feindlichkeit. Hätte eine Zeitung für Migranten nicht eine eher gegenteilige Aufgabe?

VERRÜCKTE USER?

Der User namens „Deli 123“ oder auch „Deli 213“ („deli“ (türk.) = wahnsinnig oder verrückt) verfasste den Blog: „Türken sollen Türken helfen...?“ (Biber, Ausgabe Juni 2009, S.9). Hier wird eine Türkin ohne Kopftuch als Rassistin dargestellt, die nicht akzeptiert, dass eine türkische Kopftuchträgerin sie in der Warteschlange nicht vorlässt, da ihrer Meinung nach „Türken einander helfen sollten.“ Sie verlässt die Wiener Bank mit den Worten: „Man sollte diese Ausländer wirklich aus Österreich rausbauen, vor allem, die mit Kopftuch.“ Die Rollenvergabe der türkischen Frauen wird in dem Blog komplett vertauscht, denn die Frau mit dem Kopftuch steht integriert da, im Gegensatz zu der „modernen“ Türkin ohne Kopftuch. Und: Wieso schreibt dieser User nicht mit seinem echten Namen? Warum wurde ausgerechnet dieser Blog-Artikel veröffentlicht? Er verzerrt das Bild. Denn geht es nicht im Allgemeinen um Nächstenliebe und die Tatsache, dass man einander helfen sollte - egal welcher Rasse man angehört? In vielen Ländern werden Probleme anderer Leute unter die eigenen gestellt oder einfach aus dem Weg geschafft, indem man zum Beispiel die älteren Verwandten ins Altersheim steckt, damit man eine Last weniger zu tragen hat. Das ist einer der vi-



KEIN PROBLEM, ABER KURDE ODER TÜRKE?

■ **Weiters** ist es sehr wundervoll warum ein Journalist der BIBER-Zeitung bezeichnet sich einerseits als Türke, nämlich Sedat Pero

und andererseits als Kurde, nämlich Sedat Demirdegmez (der für „die Presse“ schreibt, siehe oben). Finden Sie nicht auch, er sollte sich für einen Namen entscheiden? Natürlich akzeptieren wir, dass er Kritik ausübt. Was wir aber nicht akzeptieren können: Er gibt sich als Türke und zieht eine türkische Hochzeit in den Dreck, lässt sich über die dort vermissten Gerüche aus und entfernt sich schließlich kopfschüttelnd von dieser (BIBER, Ausgabe April 2009, S.84). Das ist kultureller Rassismus pur, wie wir finden. Abgesehen davon ist eine Hochzeit für Türken und Kurden etwas Heiliges.

einen Gründe, warum in dieser Gesellschaft „Einsamkeit“ eine besonders große Rolle spielt. Man bekommt selten bis kaum Hilfe von Außenstehenden und fühlt sich verlassen und hilflos, was häufig in Depressionen ausartet. Menschen sollten Menschen helfen, denn Nächstenliebe ist etwas Heiliges - egal ob man Atheist, Agnostiker oder anders Gläubiger ist. Es gäbe sicher Blogs zu diesem Thema. In einem weiteren User-Blog schämt sich ein türkischer junger Mann für andere Türken in Wien. (BIBER, Ausgabe April 2009, S.9) und schreibt über eine türkische Mutter, die zu laut mit ihrem Sohn in einer Arztpraxis sprach. Er rätselt: „Warum musst du als Türkin so herumschreien?“ Was meint er? Ist diese Aussage nicht purer Vulgarismus? Haben etwa Österreicher mehr Recht dazu, in der Öffentlichkeit laut zu werden? Es kommt nämlich nicht selten vor, dass eine österreichische Mutter mit ihren Kindern schimpft und Passanten davon peinlich berührt werden. Dieser BIBER-Blog vermittelt aber den Eindruck, es wäre ausschließlich „typisch türkisch“, sich schallend in der Öffentlichkeit zu benehmen. Wir hätten eine kleine Frage am Rande an den Verfasser: Woher nehmen Sie sich die Erlaubnis, mit einer türkischen Dame so zu reden als wäre sie ein Hund?

KEIN PROBLEM: KURDE ODER TÜRKE?

Wir dürfen uns wundern: Ein Journalist der BIBER-Zeitung bezeichnet sich einerseits als Türke, nämlich Sedat Pero und andererseits als Kurde, nämlich Sedat Demirdegmez (der für „die Presse“ schreibt). Finden Sie nicht auch, er sollte sich für einen Namen entscheiden? Natürlich akzeptieren wir, dass er Kritik ausübt. Was wir aber nicht akzeptieren können: Er gibt sich als Türke und zieht eine türkische Hochzeit in den Dreck, lässt sich über die dort vermissten Gerüche aus und entfernt sich schließlich kopfschüttelnd von dieser (BIBER, Ausgabe April 2009, S.84). Das ist kultureller Rassismus pur, wie wir finden. Abgesehen davon ist eine Hochzeit für Türken und Kurden etwas Heiliges.

„DIE WELT VERBESSERN UND DAMIT KOHLE MACHEN“?

Eine Migrantenzeitung wird nur dann ihrem Namen gerecht, wenn sie sich gleichmäßig und objektiv mit den jeweiligen ethnischen Bevölkerungsgruppen beschäftigt. BIBER betreibt kulturellen Rassismus, indem es die Türken als „Untermenschen“ darstellt. Hier geht es längst nicht mehr um biologische Differenzen wie Hautfarbe oder äußerliche Merkmale, sondern um die Unaufhebbarkeit kultureller Unterschiede.



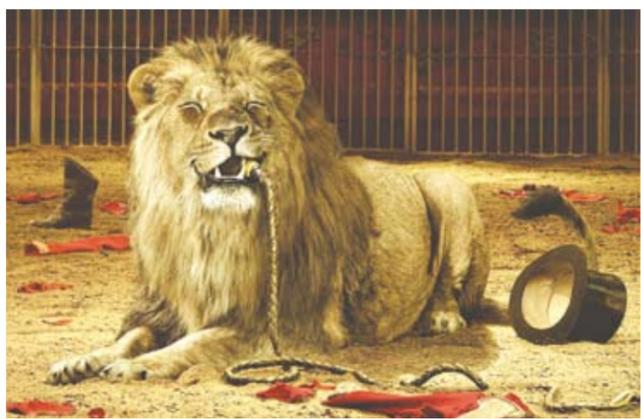
chen Bevölkerung oder übertriebenen Berichten hat diese Zeitung zumindest auf den ersten Blick nicht viel zu bieten.

BIBER-MACHER SIND ÖSTERREICHER?

Der Gründer und Namensgeber der BIBER-Zeitung selbst ist eigentlich Türke, nämlich Bülent Öztöplü, der das Magazin allerdings auf merkwürdige Art und Weise an Simon Karavagna und Andreas Wiesmüller weitergab. Den Posten des Geschäftsführers teilt sich Karavagna mit Wilfried Wiesinger. Einerseits fragen wir uns, ob es überhaupt möglich ist, dass zwei Österreicher eine Migrantenzeitung führen? Wissen sie überhaupt über die wesentlichen Dinge, die einen Einwanderer in der heutigen Zeit beschäftigen, Bescheid? Simon Karavagnas Nachname lässt jedoch erahnen, dass er, als gebürtiger Klagenfurter sogar slowenische Wurzeln hat und assimiliert ist. Dann finden wir, sollte er etwas sensibler mit der schwierigen Thematik der Integration umgehen und sich vielleicht nicht zu weit aus dem Fenster hängen...denn wie sagte eine private Werbekampagne 1973 in Österreich so schön:

„I HAASS KOLARIC, DU HAASST KOLARIC, WARUM SOGNS' ZU DIR TSCHUSCH?“

(zu sehen ist ein kleiner Bub in Lederhose, der mit diesem Text zu einem offenkundig südländischen Mann aufblickt)



Die angebliche Unverträglichkeit der „westlichen“ und der „morgenländischen Kultur“ wird dabei besonders stark hervorgehoben und die islamische Religion pauschal als frauenfeindlich, unterdrückerisch und schlicht als anti-westlich gezeichnet. Tschechen, Ungarn oder Serben lassen sich eben leichter assimilieren. Wir finden ein Magazin wundervoll, das von sich selbst behauptet, mit den schwerwiegenden Themen der Integration und des Rassismus „Kohle machen zu wollen“(Simon Karavagna, „Hab’s ihr das da geschrieben?“) BIBER, Ausgabe April 2009, S.23). Einem Journalisten darf es beim Schreiben nicht in erste Linie ums Geld gehen. Journalismus ist die vierte Macht im Staat und sollte vorsichtiger agieren, wenn es um heikle Themen geht!

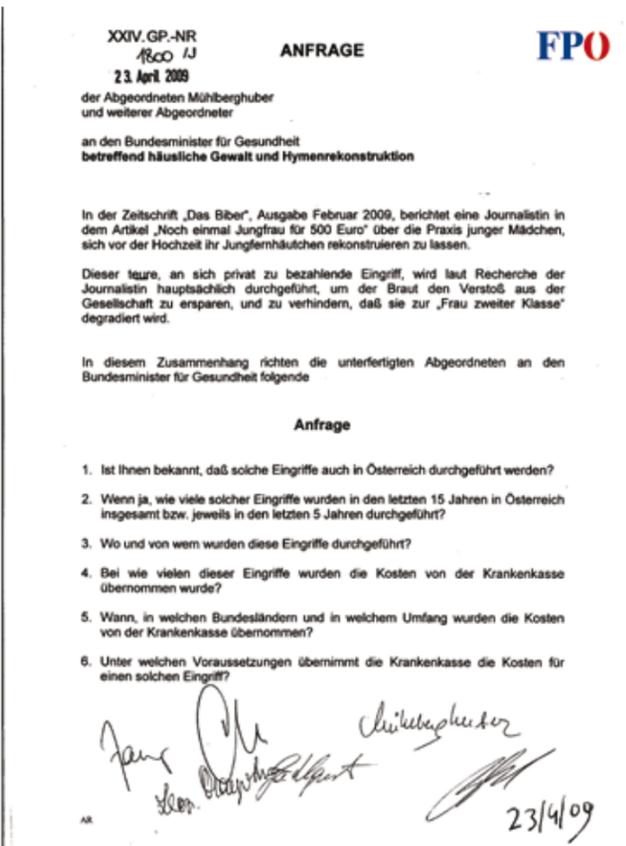
BIBER ALS ANTI-TÜRKEN-ZEITUNG

Keinesfalls ist BIBER eine Kritik-Zeitung, obwohl sie mit dem türkischen Wort „biber“ (steht für „scharf“) versucht, sich als solche zu verkaufen. Aber außer fragwürdige bildhafte Darstellungen der türkis-



Ehre hat (k)einen Preis!?

Übung macht den Meister...allerdings nicht bei Frauen



Da in der letzten Ausgabe des Wiener Migranten-Magazins „BIBER“ (Juni 2009) ein Leitartikel vom Chefredakteur Simon Karavagna zu diesem Thema verfasst wurde, stellt sich für uns die Frage, was man heutzutage unter echter Kritik verstehen sollte. Die Definition „die Kunst der Beurteilung und des Auseinanderhaltens von Fakten“ scheint nicht für jeden Journalisten oder jede Zeitschrift von Bedeutung zu sein. Wie sollte man es sonst verstehen, wenn in einem Artikel der Migrantenzeitung BIBER, die interkulturellen Dialog fördern und für Integration stehen soll, ein solcher Bericht erscheint.

■ von Leyla Sagmeister

In der Februar 2009- Ausgabe der angeblichen Wiener Migrantenzeitung BIBER springt einem der vier-seitige Berichte namens „Noch einmal Jungfrau für 500 Euro“ (S.16), durch seine provokanten Bilder sofort ins Auge. Ein dunkelhaariges Mädchen, ohne Gesicht, das die muslimische Frauenwelt symbolisieren soll, trägt ein weißes Kleid und darüber eine gebundene rote Schleife. Die „Reinheit“, so steht es im Artikel ist oft das höchste Gebot und Voraussetzung für eine Eheschließung. Ist dies nicht der Fall, wird zum Beispiel ein türkisches Mädchen sofort zur „Frau zweiter Klasse“, so schildert es der „angeblich“traditionell erzogene Junge namens Cem. Ist es nicht gut möglich, dass dieser „Cem“ am Schreibtisch der BIBER Redaktion geboren wurde und seine Meinung aus der Hand der Journalisten mit seinen selber einzementierten Vorurteilen stammt? Es soll der Eindruck vermittelt werden, dass für alle türkischen Männer eine „unreine“ Frau nicht in Frage kommt und dass Frauen weniger wert sind als Männer. BIBER versucht hier ohne den Nachnamen und ohne Bild des angeblich CEM heißenden türkischen Jungen einem schrecklichen mit vi-

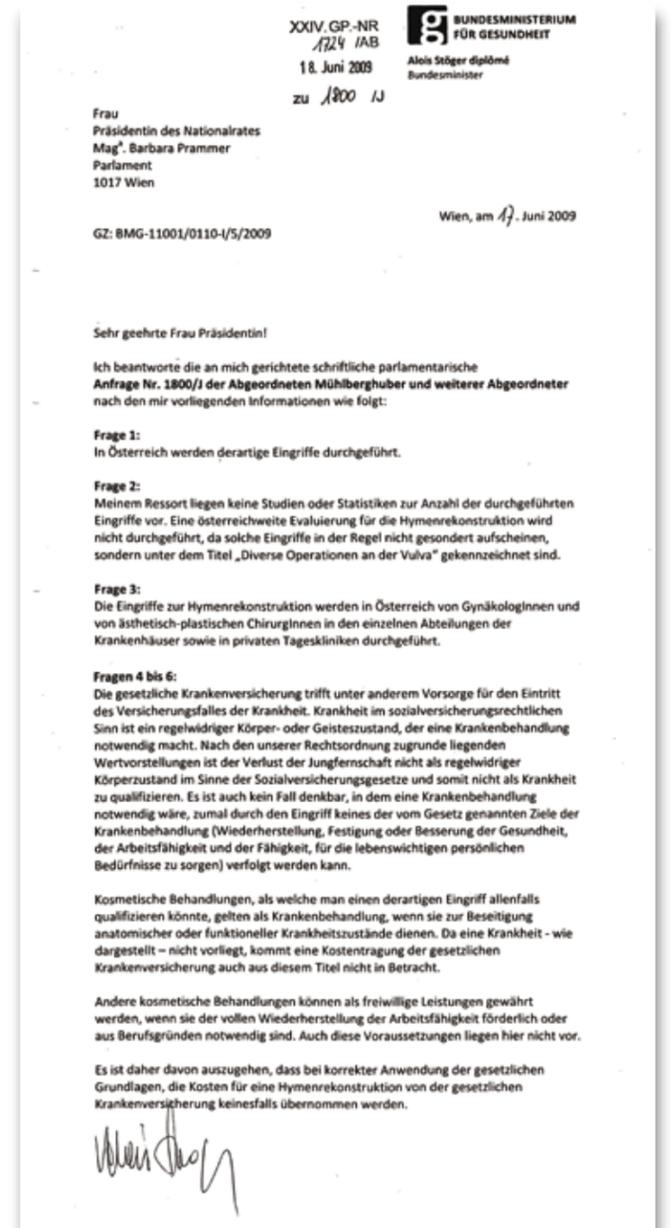
elen Vorurteilen behafteten Thema noch hetzerische darzustellen. Es fragt ja sowieso niemand, ob dieses Interview tatsächlich stattgefunden hat oder aus der vorhandenen Vorurteilen entstammt. Dieser Artikel verstärkt bei der Aufnahmegesellschaft das Bild einer unterdrückten Frauenwelt in den islamischen Ländern und zementiert das Bild einer Welt, in der es lediglich um Ehre und Familienanerkennung geht. Eigentlich wenn man die Bibel (Altes und Neues Testament) liest, kann man leicht bestätigen, dass der Christlichen Frau die Jungfräulichkeit als ein Muss vorgeschrieben wird. Eigentlich in der türkischen Gesellschaft ist diese Thema nicht mehr so aktuell, außer in traditionellen Familien. Ebenso so man dies in christlichen und jüdischen konservativen Familien beobachten.

Die Entscheidung zum operativen Eingriff und somit zur Rekonstruktion des Jungfernhäutchens, ist für viele junge Mädchen, die bereits ihre Jungfräulichkeit verloren haben, oft die einzige Möglichkeit ihre Ehre zu retten, doch das kostet sie eine Menge Geld und Umwege. Nicht jeder Arzt bietet diese Operation an, die Nachfrage- so hört man- ist auch nicht besonders groß. Was an diesem Bericht letztendlich unsere Neugier weckte, ist die Tatsache, dass die FPÖ daraufhin eine Anfrage an das Bundesministerium für Gesundheit im österreichischen Parlament verfasste. Also zum ersten Mal in der Geschichte der österreichischen Parlaments war das Thema „Jungfrau“ und „die Rekonstruktion“ und „die Kosten für den Staat“ von Bedeutung. Die FPÖ hat durch den ohne Quellenangabe entstandenen BIBER-Bericht, nachgefragt ob und seit wann es in Österreich bekannt ist, dass Eingriffe zur Rekonstruktion des Jungfernhäutchens durchgeführt werden. Und welche Kosten die Krankenkasse davon übernehme, da es- wie im BIBER-Artikel erwähnt- privat für viele Frauen nahezu unmöglich ist, eine solche Operation zu bezahlen.

HAT DAS PARLAMENT NICHTS BESSERES ZU TUN, ALS SICH UM DIE KOSTEN DER JUNGFRÄULICHKEIT ZU KÜMMERN?

Was würden in der Türkei lebende österreichische Frauen dazu sagen, wenn plötzlich im türkische Parlament über österreichische Probleme mit der Jungfräulichkeit diskutiert und dies in einer türkischsprachigen Zeitung, die angeblich von österreichischen Migranten, die für den interkulturellen Dialog zuständig sind, herausgegeben werden würde? Die Antwort des Ministeriums erfolgte wenige Wochen später, in der erklärt wurde, dass diese Art der Operation durchaus bekannt sei, man aber nicht wisse in welchem Ausmaß (die österreichweite Evaluierung für die sogenannte „Hymnenrekonstruktion“ wird anscheinend nicht durchgeführt). Da aber nach österreichischen Wertvorstellungen der Verlust des Jungfernhäutchens weder als Krankheit noch als regelwidriger Körperzustand einzustufen ist, kommt eine „Kostentragung der gesetzlichen Krankenversicherung aus diesem Titel nicht in Betracht“. Die Art wie BIBER diesen Bericht verfasst hat, lässt einen wieder sofort daran denken, dass dies ein weiteres Problem der türkischen Kultur ist. Die türkischen Frauen werden als Betrügerinnen dargestellt, wenn sie diesen Eingriff durchführen lassen und dem Mann ihre Jungfräulichkeit vorspielen. Der Mann würde theoretisch nie etwas davon erfahren und wird somit als ewiger Hornträger dargestellt. Der Leser fragt sich automatisch, wie viele auf diese Art betrogene türkische Männer es wohl auf der Welt gibt, obwohl dies nicht stimmt, weil viele Frauen heutzutage ihre Männer über diese Sache aufklären.

Zwar wird kurz erwähnt, dass auch streng erzogene Christinnen diesen operativen Eingriff in Erwägung ziehen, aber warum ist denn dann auf den Bildern kein offenkundig westlich europäisches Mädchen zu sehen. Dies ist eindeutig eine Anspielung auf die Türkei und auf die traditio-



nelle Hochzeitszeremonie, in der der Bräutigam mit der Braut in einem Zimmer verschwindet um anschließend den „blutigen Beweis“ dafür zu liefern, dass aus dem einst jungfräulichen Mädchen eine Frau wurde. Weiters wird geschrieben, dass eine BIBER-Redakteurin sich anonym bei einem Gynäkologen erkundigte, welcher natürlich auch sofort davon ausging, dass es sich um ein türkisches Mädchen handeln musste. Wir sind der Meinung, dass Ärzte doch ein bisschen diskreter sind als es hier aufgezeigt wird... Bei diesem Interview gibt es des weiteren weder einen Autor, noch einen Namen des Arztes, kein Bild und keine Orts- oder Zeitangabe. Somit wird die 5- W Regel komplett ignoriert und alle weiteren Regeln der journalistischen Kunst auch.

Soll der Aufnahmegesellschaft hiermit ein Schock versetzt werden, um zu demonstrieren wie „schrecklich“ es in der Türkei zugeht? Kulturelle Rassismus Verallgemeinerung, Pauschalisierung unter der Tarnung „Kritik“ bringt Österreich Unglück...



Türkei, Artikel 301 STG und EU

LASSEN SIE UNS ÜBER DEN ARTIKEL 301 DES TÜRKISCHEN STRAFGESETZES IM VERGLEICH MIT ÄHNLICHEN GESETZEN IN DER EU DISKUTIEREN. EINIGE MENSCHEN GLAUBEN, DAMIT KÖNNEN SIE IHREN " KULTURELLEN RASSISMUS" ALS GETARNT KRIK VERKAUFEN. VIELE MENSCHEN FINDEN DAS NICHT MEHR LUSTIG.

Viele Kritiker - unter anderem der Verfasser dieses Artikels - vertreten die These, dass der § 301 des türkischen StGB abgeschafft werden müsse, da er mit der Meinungsfreiheit kollidiere und es in der EU keine vergleichbaren Gesetze gäbe. Nachdem es feststeht, dass es in der EU ähnliche Gesetze gibt, entsteht unweigerlich der Verdacht der bewussten Missdeutung und des Missbrauches des § 301 seitens einiger Gruppen in der Türkei und in der restlichen Welt. Ohne Wissen kann man sich keine Meinung bilden, jedoch haben uns bittere Erfahrungen gelehrt, dass der gute Wille in jeder Aktion am Anfang stehen sollte. Lassen wir also die Gefühle beiseite und untersuchen wir die Tatsachen. Das Justizministerium der Türkei untersuchte dem umstrittenen § 301 ähnliche Gesetze bezüglich der Meinungsfreiheit behandelt werden. Laut dieser Untersuchung wurden in Deutschland 72, in Österreich 1, in Italien 107 und in den Niederlanden 419 Personen verurteilt. Der Verfasser dieser Zeilen gehört zu jenen, die jede Form der Meinungsfreiheit unterstützen, aber Beleidigung, Herabwürdigung und Beschimpfung unter dem Mantel der Meinungsfreiheit nicht in Ordnung finden. Es wird dauernd über den § 301 des türkischen StGB diskutiert, aber niemand veröffentlicht den Gesetzestext und klärt auf, worüber eigentlich diskutiert wird. Man fragt sich, warum dieses Gesetz nicht mit ähnlichen Gesetzen der Vollmitgliedsstaaten der EU verglichen wird. Den Wortlaut des auf das Drängen der EU am 25.09.2004 revidierten § 301 des türkischen StGB Nr. 5237 möchten wir der Öffentlichkeit mitteilen.

TÜRKISCHES STGB, § 301. DIE HERABWÜRDIGUNG DES STAATES DER TÜRKISCHEN REPUBLIK, SEINER INSTITUTIONEN UND ORGANE

(1) Wer das Türkentum, die Republik oder das Parlament öffentlich erniedrigt, wird mit einer Haftstrafe zwischen sechs Monaten und drei Jahren bestraft.

(2) Wer die Regierungen der Türkischen Republik, die Rechtssprechungsorgane, das Militär- und das Sicherheitswesen des Staates, öffentlich erniedrigt, wird mit einer Haftstrafe zwischen sechs Monaten und zwei Jahren bestraft

(3) Bei Herabwürdigung des Türkentums in einem fremden Land durch einen türkischen Staatsbürger wird die Strafe um ein Drittel erhöht.

(4) Die Veröffentlichung einer Meinung zu Kritik Zwecken gilt nicht als strafbare Handlung.

DAS IST ALSO DER TEXT DES UMSTRITTENEN § 301.

Die Paragraphen 340, 341 und 342 des türkischen StGB mit der Überschrift „Delikte gegen ausländische Staatsoberhäupter in der Türkei“ dürfen wir nicht unbeachtet lassen, denn sie zeigen, dass das Delikt der Herabwürdigung nicht nur auf die Türkische Republik beschränkt ist.

In diesem Zusammenhang muss die Frage lauten: Falls wir gegen § 301 sind, sollten wir nicht für § 340, 341 und 342 sein?

WIE LAUTET DER GENAUE INHALT DER § 340, 341 UND 342?

§ 340 DELIKTE GEGEN AUSLÄNDISCHE STAATSOBERHÄUPTER

(1) Bei Vergehen gegen ausländische Staatsoberhäupter wird die Strafe um 1/8 erhöht. Falls das Strafmaß eine lebenslange Haftstrafe beträgt, ist eine verschärfte lebenslange Haftstrafe auszusprechen.

(2) Falls es sich um Antragsdelikte handelt, sind Untersuchung und Strafverfolgung abhängig vom Beschwerdeantrag des ausländischen Staates.

§ 341 VERUNGIMPFGUNG DER FAHNE EINES ANDEREN STAATES.

(1) Wer eine offiziell gehisste ausländische Fahne oder andere Zeichen der Staatshoheit eines anderen Staates öffentlich verunglimpft, wird zu einer Haftstrafe zwischen drei Monaten und einem Jahr verurteilt. (2) Untersuchung und Strafverfolgung sind in diesem Falle abhängig vom Beschwerdeantrag des ausländischen Staates.

§ 342 DELIKTE GEGENÜBER VERTRETERN EINES ANDEREN STAATES.

(1) Die ständigen oder zeitweiligen Vertreter anderer Staaten in der Türkischen Republik und deren diplomatisches Personal oder Vertreter internationaler Organisationen und deren Personal mit diplomatischen Sonderrechten und Immunität werden bei Delikten gegen sie wegen ihres Amtes als Angestellte des öffentlichen Dienstes behandelt und der Täter nach dem entsprechenden Paragraphen verurteilt.

Wie wir eindeutig sehen, bringt das türkische StGB gesetzliche Bestimmungen für Delikte gegen ausländische Staatsoberhäupter, Fahnen und Vertreter. Hier entsteht zwangsläufig die Frage, warum der Paragraph über die Verunglimpfung des türkischen Volkes und des türkischen Staates abgeschafft werden soll, aber die eines gewöhnlichen ausländischen Beamten geschweige denn eines Staatsoberhauptes als Delikt geahndet werden soll. Es ist befremdlich, warum nur über den § 301 und nicht gleichzeitig über § 340, 341 und 342 diskutiert wird. Wie oben erwähnt, untersuchte das Justizministerium der Türkei, wie in anderen Ländern dem im In- und Ausland umstrittenen § 301 ähnliche Gesetze bezüglich der Meinungsfreiheit behandelt werden. Laut dieser Untersuchung wurden in Deutschland 72, in Österreich 1, in Italien 107 und in den Niederlanden 419 Personen verurteilt. Die Untersuchung bestätigt, dass unterschiedliche Formen des § 301 des türkischen StGB in vielen europäischen Ländern ein Teil der gesetzlichen Anordnung ist. Mit der

KRITIK IST EHRENSACHE

Gut, dass die österreichische Rechtsordnung nicht den Tatbestand „Beleidigung des Türkentums“ kennt. Sonst hätte das biber ein Problem mit der Staatsanwaltschaft. Laut einer türkischen Zeitung haben wir nämlich die Türken beleidigt. Ach wirklich? Von Simon Kravagna und Igor Minić (Foto)



Türke sein in Österreich ist nicht so leicht. Es vergeht kaum einen Tag, an dem nicht irgendetwas Negatives über die Türkei, die Türken oder den Islam in unseren Medien zu finden ist – egal ob es hier oder jenseits des Bosphorus

Dies vor allem dann, wenn diese Kritik aus den eigenen Reihen kommt. Dann wird schnell der Vorwurf vom Volksverrat erhoben, weil sich doch ohnehin die Welt gegen die Türken verschworen habe. Da darf man dann dem Feind nicht in die Hände spielen. Laut der in Wien erscheinenden türkischsprachige Zeitung Yeni Vatan („Neue Heimat“) hat nun auch biber die Türken in Wien beleidigt.



KRITIKZEITUNG (!) BIBER SCHICKI MICKI KEIN PROBLEM

Begründung, gegen diesen Artikel verstoßen zu haben, wurden viele Personen zu Strafen verurteilt. Der über die Nachrichtenagenturen veröffentlichte Bericht hat folgenden Inhalt:

IN DEUTSCHLAND WURDEN 72 PERSONEN VERURTEILT

Im deutschen StGB ist unter § 90 die „Verunglimpfung des Staatsoberhauptes“, unter § 90-a die „Verunglimpfung des Staates und seiner Symbole“ und unter § 90-b die „Verfassungsfeindliche Verunglimpfung von Verfassungsorganen“ geregelt. Absatz 1 des § 90-b „Verfassungsfeindliche Verunglimpfung von Verfassungsorganen“ lautet: „Wer öffentlich, in einer Versammlung oder durch Verbreiten von Schriften (§ 11 Abs. 3) ein Gesetzgebungsorgan, die Regierung oder das Verfassungsgericht des Bundes oder eines Landes oder eines ihrer Mitglieder in dieser Eigenschaft in einer das Ansehen des Staates gefährdenden Weise verunglimpft und sich dadurch absichtlich für Bestrebungen gegen den Bestand der Bundesrepublik Deutschland oder gegen Verfassungsgrundsätze einsetzt, wird mit Freiheitsstrafe von drei Monaten bis zu fünf Jahren bestraft“. Laut dem Jahresbericht des Deutschen Statistischen Bundesamtes vom 12 April 2006 über strafrechtliche Verfolgungen wurde konstatiert, dass in 2004 wegen Gefährdung des demokratischen Rechtsstaates u.a. Verstöße gegen § 90, 90-a und 90-b 72 Personen verurteilt wurden.

EINE PERSON IN ÖSTERREICH

§ 248 des österreichischen StGB trägt die Überschrift „Herabwürdigung des Staates und seiner Symbole“. Der Paragraph hat folgenden Inhalt: 1) Wer auf eine Art, daß die Tat einer breiten Öffentlichkeit bekannt wird, in gehässiger Weise die Republik Österreich oder eines ihrer Bundesländer beschimpft oder verächtlich macht, ist mit Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr zu bestrafen.

(2) Wer in der im Abs. 1 bezeichneten Art in gehässiger Weise eine aus einem öffentlichen Anlass oder bei einer allgemein zugänglichen Veranstaltung gezeigte Fahne der Republik Österreich oder eines ihrer

Bundesländer, ein von einer österreichischen Behörde angebrachtes Hoheitszeichen, die Bundeshymne oder eine Landeshymne beschimpft, verächtlich macht oder sonst herabwürdigt, ist mit Freiheitsstrafe bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 360 Tagessätzen zu bestrafen. Laut dem Bericht der Statistik Austria über das Jahr 2006 wegen „Hochverrat und anderer Angriffe gegen den Staat“ u.a. gegen § 248 eine Person im Jahre 2003 verurteilt wurde.

107 VERURTEILUNGEN IN ITALIEN

Der Paragraph 290 des italienischen StGB trägt die Überschrift „Beleidigung, Herabwürdigung und Beschimpfung der Republik, der Verfassungsorgane und des Militärs“. Mit diesem Paragraphen wird die öffentliche Beleidigung der Republik, des Parlamentes, der Regierung, des Verfassungsgerichtes und der Rechtsordnung unter Strafe gestellt. Artikel 291 des italienischen StGB bezieht sich auf „Beleidigung, Herabwürdigung und Beschimpfung des italienischen Volkes“. Gemäß diesem Artikel wird die Beschimpfung des italienischen Volkes mit einer Gefängnisstrafe von ein bis drei Jahren geahndet. Wegen Vergehen gegen den Staat wurden in Italien 21 Personen in 2000, 31 in 2001, 22 in 2002, 5 in 2003 und 28 in 2004 verurteilt.

419 VERURTEILUNGEN IN DEN NIEDERLANDEN

Der Artikel 92 (und folgende) des niederländischen StGB trägt die Überschrift „Eingriffe gegen die Staatssicherheit“, Artikel 111 und folgende beziehen sich auf „Vergehen gegen das Königreich“, Artikel 131 und folgende „Vergehen gegen die öffentliche Ordnung“. § 111 (Beleidigung des Königs), § 113 (Verbreitung verunglimpfender Schriften), § 131 (Anstiftung zur strafbaren Handlung), § 132 (Verbreitung provozierender Schriften), §137 (Herabwürdigung einer Volksgruppe), § 137 (Anstiftung zum Hass). Wegen o.g. Paragraphen wurden in den Niederlanden 240 Verfahren in 2004, 274 in 2005 und 287 bis Oktober 2006 eingeleitet. Verurteilt wurden 134 Täter in 2004, 146 in 2005 und 139 in 2006.

■ Deutsche Bearbeitung von Birol Kilic

In der Nacht vom ersten auf den zweiten August des Jahres 1492, als sich Columbus mit seiner Flotte auf eine Entdeckungsreise machte, die später seine berühmteste sein sollte, fuhr er von dem relativ unbekanntem Hafen von Palos ab, da die Ausfahrt von Cadix und Sevilla durch die sephardischen Juden - die durch das Ausweisungsdekret der Königin Isabella und des Königs Ferdinand von Spanien vertrieben worden sind - verhindert waren.

Die Juden wurden gezwungen, entweder zum Christentum überzutreten oder das Land zu verlassen unter der Androhung: „Sie wagen es ja nicht zurückzukommen.... nicht einmal einen unbefugten Schritt zurückzutreten, auf welche Art und Weise es auch sei.“ Sie ließen ihr Land, ihr Eigentum, ihre persönlichen Sachen und alles was ihres war und mit dem sie vertraut waren zurück, um ihren Glauben, ihre Tradition und ihr Erbe nicht aufgeben zu müssen. Im fernen türkisch-osmanischen Reich hieß ein Herrscher die verfolgten Juden von Spanien sofort Willkommen. Er war Sultan Bayazid II. Als wir uns damals an das Jahr 1992 annähern, an das 500. Jubiläum der Entdeckung des Amerikanischen Kontinents, ist die jüdische Diaspora nicht nur mit dem Andenken der Vertreibung beschäftigt, sondern auch des sieben Jahrhunderte langen, aufblühenden jüdischen Lebens unter der moslemischen Herrschaft in Spanien.

Dieser Humanismus ist im Einklang mit der Wohltätigkeit und dem Wohlwollen, die von der Türkischen Regierung gegenüber den Leuten der verschiedenen Glaubensrichtungen, Kulturen und Hintergründen ausgegangen ist. Tatsächlich kann die Türkei als ein Modell für jede Nation dienen, die Flüchtlinge aus aller Welt vor seiner Tür findet. Im Jahre 1992 haben die türkischen Juden nicht nur den Jahrestag dieses gütigen Willkommens gefeiert, sondern auch den bemerkenswerten Geist der Toleranz und der Akzeptanz, der die gesamte jüdische Erfahrung in der Türkei kennzeichnete. Die geplanten Veranstaltungen, Symposien, Konferenzen, Konzerte, Ausstellungen, Filme und Bücher, Renovierung alter Synagogen usw. werden die Langlebigkeit und die Prosperität der jüdischen Gemeinde in Erinnerung rufen. Als ein Ganzes beabsichtigen die Veranstaltungen den Reichtum und die Sicherheit des Lebens der Juden, die sie im Osmanischen Reich und anschließend in der Türkischen Republik gefunden haben, in dieser mehr als fünfhundert Jahre dauernden friedlichen Zeitspanne, zu demonstrieren und zu zeigen, daß es tatsächlich nicht unmöglich ist, für die Leute verschiedenen Glaubens unter einer Fahne zu leben.

Die Geschichte der Juden in Anatolien hat viele Jahrhunderte vor der Einwanderung der sephardischen Juden angefangen. Die Reste der jüdischen Siedlungen vom 4. Jahrhundert (v.C.) wurden in der ägäischen Region entdeckt. Der Historiker Josephus Flavius berichtet, dass Aristoteles „während seiner Reise durch Kleinasien jüdische Leute traf, mit denen er seine Meinung austauschte.“ Antike Synagogen-Ruinen wurden in Sardis, in der Nähe von Izmir mit dem Datum vom 220 v.C. gefunden. Und Spuren anderer jüdischer Siedlungen wurden in der Nähe von Bursa, im Südosten und entlang des ägäischen Meeres,

des Mittelmeeres und an der Schwarzmeerküste entdeckt. Eine in Ankara gefundene bronzene Säule bestätigt die Rechte, die der Kaiser Augustus den Juden von Kleinasien gewährte. Jüdische Bevölkerungsgruppen in Anatolien blühten auf und florierten mit der türkischen Eroberung weiter. Als die Osmanen 1324 Bursa eroberten und die Stadt zu ihrer Hauptstadt machten, fanden sie hier eine unterdrückte jüdische Gemeinde. Die Juden empfingen die Türken als Retter. Sultan Orhan gibt ihnen die Erlaubnis Ets ha-Hayyim („Der Baum des Lebens“) eine Synagoge zu erbauen, die bis vor 50 Jahren auch in Takt geblieben war. Am Anfang des 14. Jahrhunderts, als die Türkische-Osmanen ihre Hauptstadt in Edirne gründeten, wanderten Juden aus Europa, darunter auch Karaiten, in die Stadt ein (Mark Alan Epstein,

Die Geschichte der türkischen Juden

Nach Davos Affäre haben wir viele Fragen erhalten.



Quelle: Naim Güleriyüz Forscher und Präsident der „Fünfhundertjahre Stiftung“ (Quintecennial Foundation)

„The Ottoman Jewish Communities and their role in the 15th and 16th centuries“). Ebenso die Juden, die 1376 aus Ungarn, oder die, die aus Frankreich von Charles VI im September 1394 vertrieben worden sind und weiters die, die im frühen 15. Jahrhundert aus Sizilien flüchteten. Sie alle fanden Zuflucht im Osmanischen Reich. In den 1420-ern, fliehen die Juden aus Saloniki - damals unter Venezianischer Herrschaft - nach Edirne (Joseph Nehama, „Histoire des Israelites de Salonique“).

Die osmanische Gesetzgebung war viel toleranter als die byzantinische. Tatsächlich, beginnend im frühen 15. Jahrhundert, haben die Türken die Einwanderung der Juden aktiv unterstützt. Ein Brief, der von Rabbi Yitzak Sarfati aus Edirne zu den jüdischen Gemeinden in Europa geschickt wurde, „lud seine Leute ein, die Erniedrigungen, die sie unter dem Christentum leiden, zu verlassen und in der Türkei Sicherheit und Wohlfahrt zu suchen“ (Bernard Lewis, „The Jews of Islam“). Als Mehmet II „Der Eroberer“ im

Jahre 1453 Istanbul eroberte, begegnete er hier einer unterdrückten romanischen (byzantinischen) jüdischen Gemeinde, die ihn mit Begeisterung willkommen hieß. Sultan Mehmet II verkündete allen Juden, „sich im

Sultan Mehmet II verkündete allen Juden, „sich im besten Lande niederzulassen, jeder neben seinem Feigenbaum, mit Silber und Gold, mit Reichtum und mit den Tieren“ (Encyclopedia Judaica, Volume 16 page 1543).

besten Lande niederzulassen, jeder neben seinem Feigenbaum, mit Silber und Gold, mit Reichtum und mit den Tieren“ (Encyclopedia Judaica, Volume 16 page 1543). 1470 wurden die Juden von Bavaria von Ludwig X vertrieben und auch sie fanden Zuflucht im Osmanischen Reich (Avram Galante, „Histoire des Juifs D'Istanbul“, Volume 2). Die Aufnahme durch Sultan Bayazid II gab den

vertriebenen Sephardim neue Hoffnung. 1492 erteilte der Sultan den Regierungen der Provinzen den Befehl „zum Eintritt der Juden nicht einzumischen oder denen keine Schwierigkeiten zu verursachen, sondern sie herzlich zu empfangen.“ (Abraham Danon, in the Review Yossef Daath no.4). Nach Bernard Lewis wurde „den Juden nicht nur erlaubt, sich niederzulassen, sondern sie wurden dazu ermutigt, es wurde ihnen dabei geholfen, manchmal wurden sie sogar gezwungen.“

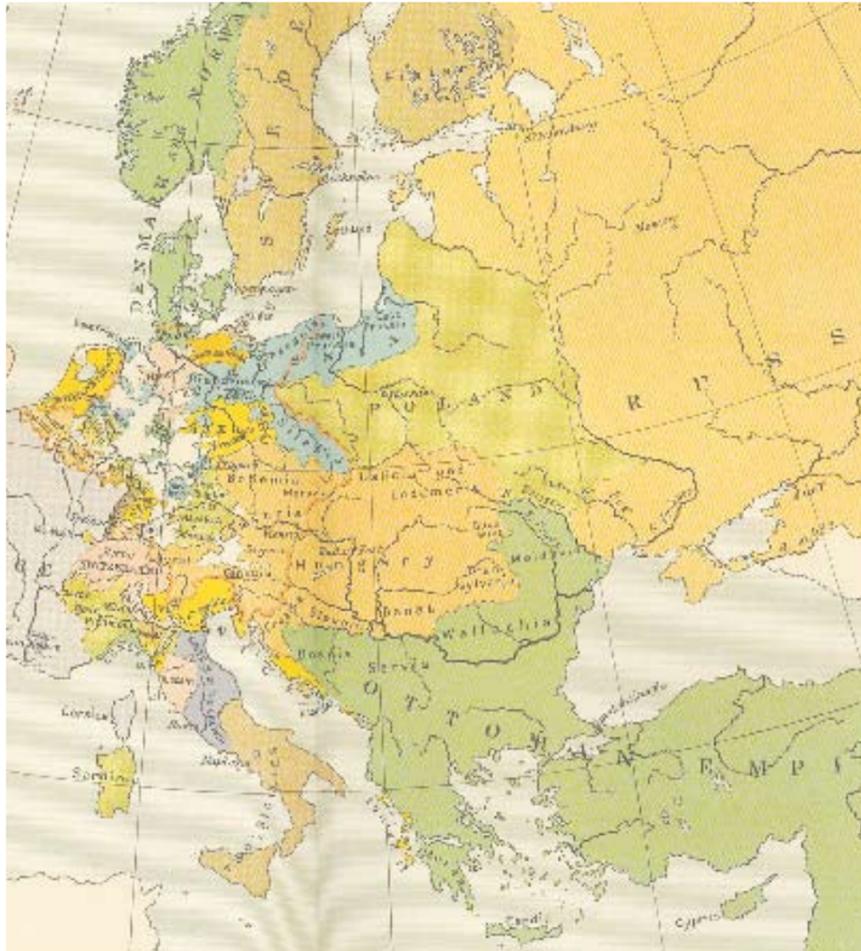
Immanuel Aboab führte die berühmte Bemerkung auf Bayazid II zurück, dass „der katholische Monarch fälschlicherweise als weise betrachtet worden sei, weil er durch die Vertreibung der Juden Spanien verarmt und die Türkei bereichert hat.“ (Immanuel Aboab, „A Consolacam as Tribulacoes de Israel, III Israel“). Die Ankunft der sephardischen Juden änderte die Struktur der Gemeinde und die ursprüngliche Gruppe von romanischen Juden ging in der neuen Gemeinde völlig unter. Über die Jahrhunderte eine zunehmende Anzahl von europäischen Juden, die der Verfolgung entfliehen wollten, haben sich im osmanischen Reich niedergelassen. Im Jahre 1537 die Vertriebenen von Apulia (Italien) - nachdem die Stadt unter der Leitung von Papal gefallen ist - fanden ebenso eine sichere Zuflucht wie die, die 1542 aus Bohemia vom König Ferdinand vertrieben worden sind (H. Graetz, „History of the Jews“). Im März 1556, Sultan Suleyman der Prächtige schrieb einen Brief zum Papst Paul IV, wo er ihn nach der sofortigen Entlassung von Ancona Marranos fragte, den er als Osmanischen Staatsbürger deklarierte. Der Papst hatte keine andere Alternative als ihn zu entlassen, da das Osmanische Reich damals die Supermacht war. Am 27. Oktober, im Jahre 1840 erließ Sultan Abdulmecid seinen berühmten Ferman bezüglich der

„Blut Verleumdung Anschuldigung“, in dem er sagte: „[...] und aufgrund der Liebe, die wir für unsere Untertanen haben, können wir nicht erlauben, dass die jüdische Nation, deren Unschuldigkeit für die angebliche Verbrechen offensichtlich ist, weiters geplagt und gepeinigt werden wegen der Anschuldigungen, die in der Wahrheit nicht das geringste Fundament haben[...]“

Nach der Osmanischen Tradition, war jede nichtmuslimische Gemeinde verantwortlich für seine eigene Institutionen, einschließlich der Schulen. Im frühen 19. Jahrhundert, hat Abraham de Camondo eine moderne Schule gegründet, „La Escola“. Diese Schule verursachte einen ernsthaften Konflikt zwischen den konservativen und den säkularen Rabbis, der nur durch die Intervention von Sultan Abdülaziz 1864 geschlichtet werden konnte. In dem selben Jahr wurden Takkanot haKehilla („Die Grundsätze der jüdischen Gemeinde“) veröffentlicht, die die Strukturen der Gemeinde definierte. Ein wichtiges Ereignis im Leben der Osmanischen Juden war die Abspaltung im 17. Jahrhundert, die von Sabetay Sevi, von dem Pseudomessiah, der in Izmir lebte, geführt wurde. Er trat später mit seinen Anhängern zum Islam über.

Die Bemühungen um eine Reform des Osmanischen Reiches haben 1856 zu einer Proklamation von „Hatti HumayunÂ“ geführt, die alle Osmanischen Bürger, moslemische wie Nicht-moslemische, vor dem Gesetz gleichstellte. Als ein Ergebnis fing die Führerschaft der Gemeinde von religiösen Figuren zu den säkularen Kräften überzugehen, an. Der erste Weltkrieg brachte ein Ende zum Glanz des Osmanischen Reiches. An seiner Stelle stieg die junge Türkische Republik hervor. Mustafa Kemal Atatürk wurde als Präsident gewählt; der Kalifat wurde abgeschafft und eine säkulare Verfassung wurde angeeignet. Anerkannt in dem Vertrag von Lausanne vom Jahre 1923 als ein völlig unabhängiger Staat in seinen heutigen Grenzen, erkannte die Türkei hauptsächlich drei nichtmoslemischen, religiösen Gruppen Minderheitenrechte an und erlaubte ihnen mit ihren eigenen Schulen, sozialen Institutionen und Fonds weiterzumachen. 1926, am Vorabend der Adaptation des Schweizer Zivilrechts, gab die Jüdische Gemeinde ihren Minderheitenstatus in Fragen des Privatrechts auf.

Während der tragischen Tage des Zweiten Weltkrieges, gelang der Türkei seine Neutralität zu bewahren. Schon 1933 forderte Atatürk viele jüdische, prominente Professoren aus Nazi Deutschland auf zu fliehen und in der Türkei einzusiedeln. Vor und während der Kriegsjahre, leisteten diese Akademiker einen großen Beitrag zu der Entwicklung des türkischen Hochschulsystems. Während des zweiten Weltkrieges diente die Türkei als ein sicherer Übergang für viele Juden, die dem Horror des Nationalsozialismus zu entkommen versuchten. Während die jüdischen Gemeinden von Griechenland beinahe zur Gänze von Hitler ausgerottet worden sind,



■ EUROPA 1792, Das Osmanische Reich

waren die türkischen Juden in Sicherheit. Verschiedene türkische Diplomaten, Botschafter Behic Erkin und Numan Menemencioglu, Generalkonsulen Fikret Sefik Özdoganci, Bedii Arbel, Selahattin Ulkumen; Konsulen Namik Kemal Yolga und Necdet Kent, um einige von denen zu nennen (Immanuel Aboab, „A Consolacama Tribulacoes de Israel, III Israel) haben sich mit ihrer ganzen Kraft bemüht die türkischen Juden vom Holocaust zu retten und waren auch erfolgreich. Salahattin Ülkümen, Generalkonsul in Rhodos während der Jahre 1943 und 1944. Er wurde von Yad Vashem als ein „Gerechter Gentilman“, als ein „Hassid Umot ha´Olam“ im Juni 1990 anerkannt. Die Türkei setzt fort, ein Zufluchtsort, ein sicherer Hafen zu sein, für alle diejenigen, die vor Dogmatismus, Intoleranz und vor der Verfolgung fliehen. Die gegenwärtige Größe der jüdischen Gemeinde wird ungefähr auf 26.000 geschätzt. Die größte Mehrheit lebt in Istanbul. Ungefähr 2500 Leute leben in Izmir und andere kleinere Gruppen sind in Adana, Ankara, Bursa,

Canakkale, Iskenderun und in Kırklareli verteilt. Die Sephardische Gruppe macht 96% der Gemeinde aus und Eschkinazis bilden den Rest der Gemeinde. Es gibt ungefähr 100 Karaiten, die die Autorität des Oberrabbiners nicht anerkennen.

Die türkischen Juden werden gesetzlich - wie seit vielen Jahrhunderten - von Hahambasi, dem Oberrabbiner, vertreten. Rav David Asseo, Oberrabbiner, seitdem er 1961 gewählt wurde, wird er von einem religiösen Beirat - bestehend aus ein Rosh Bet Din und drei Hahamim - unterstützt. 35 Rechtsberater kümmern sich für die säkularen Angelegenheiten der Gemeinde und eine Führungskomitee von vierzehn Leuten, mit einem Präsidenten, der aus den Rechtsberatern gewählt wird, beschäftigt sich mit den alltäglichen Problemen.

Synagogen werden als religiöse Stiftungen (Vakifs) klassifiziert. Es sind 16 Synagogen in Istanbul, die heute noch in Betrieb sind. Es gibt den Gottesdienst an Urlaubsorten nur während des Sommers. Manche davon sind sehr alt und insbesondere Ahrida Synagoge in Balat,

die noch vor dem 15. Jahrhundert zu datieren ist. Hasköy und Kuzguncuk Friedhöfe, die aus dem 15. und 16. Jahrhundert stammen, sind heute noch im Gebrauch. Die meisten jüdischen Kinder besuchen staatliche Schulen oder private türkischsprachige oder fremdsprachige Schulen, und viele sind an den Universitäten immatrikuliert. Zusätzlich hat die Gemeinde eine Volksschule für 300 Schüler und eine Unterstufe-Schule für 250 Schüler in Istanbul und einen Kindergarten für 140 Kinder in Izmir.

Türkisch ist Unterrichtssprache und Hebräisch wird 35 Stunden pro Woche unterrichtet. Während jüngere Juden türkisch als ihre Muttersprache sprechen, spricht die ältere Generation zu Hause Französisch oder JudeoSpanisch (Ladino). Eine bewußte Anstrengung wurde aufgebracht, um das Erbe von Ladino auf zu bewahren. Lange Zeit hatten die Juden ihre eigene Presse. La Buena Esperansa und La Puerta dew Oriente wurden 1843 in Izmir und zehn Jahre später Or Israel in Istanbul publiziert. Nur eine Zeitung hat überlebt: Salom (Shalom), eine achtseitige Wochenzeitschrift mit sieben Seiten auf türkisch und eine Seite auf ladino. Ein Gemeindekalendar (Halila) wird jedes Jahr vom Oberrabbinertum gedruckt und wird gratis zu allen, die ihren Beitrag (Kisba) zu den Wohltätigkeitsorganisationen gezahlt haben, verteilt. Die Gemeinde darf keine Steuern erheben, aber sie kann um Spenden bitten. Zwei jüdische Krankenhäuser, das eine mit 98 Betten Or haHayim in Istanbul und das andere mit 22 Betten Karatas Krankenhaus in Izmir dienen der Gemeinde.

Beide Städte haben Häuser für die alten Leute (Moshav Zekinim) und verschiedene Wohltätigkeitsorganisationen um den Armen, den Kranken, den bedürftigen Kindern und den Waisenkindern, zu helfen. Soziale Clubs mit Bibliotheken, Kultur- und Sportanstalten, Diskotheken geben den jungen Menschen Chance sich mit den anderen zu treffen.

Die jüdische Gemeinde ist heute natürlich eine ganz kleine Gruppe in der Türkei, wenn wir in Betracht ziehen, da von der gesamten Population 99 % Moslems sind, die über 60 Millionen hinausgehen. Aber trotz ihrer geringen Anzahl haben sich die Juden mit ihren Erfolgen hervorgetan. Es sind zahlreiche jüdische Professoren, die an den Universitäten in Istanbul und in Ankara unterrichten, und viele türkische Juden sind prominente Leute in der Wirtschaft, in der Industrie und in den freiberuflichen Professionen.



■ SEFARDISCHE JUDEN

Die Bemühungen um eine Reform des Osmanischen Reiches haben 1856 zu einer Proklamation von „Hatti HumayunÂ“ geführt, die alle Osmanischen Bürger, moslemische wie Nicht-moslemische, vor dem Gesetz gleichstellte.

EINSPRUCH

IMPRESSUM

EINSPRUCH

RICHTUNG DER ZEITUNG:

Liberal-demokratisch.
Ohne Einspruch kein Anspruch

REDAKTION:

Tel.: 01 / 513 76 15-0 / Fax.: 01 / 513 76 15-30

INTERNET:

www.dereinspruch.at

EMAIL:

office@dereinspruch.at

HERAUSGEBER:

DI Birol Klicic

CHEFREDAKTEUR:

Birol Klicic

REDAKTION

Alina Witte, Leyla Sagmeister, Petra Kolesky

HERSTELLER:

Medieninhaber / Neue Welt Verlag Gesmbh
FN 244219

HERSTELLUNGORT:

Wien

POST ADRESSE:

EINSPRUCH, Dorotheergasse, 6/24 1010 WIEN

ANZEIGEN:

Tel.: 01 / 513 76 15 - 24
Fax.: 01 / 513 76 15 - 30
Mo-Fr: 9-17h
anzeige@dereinspruch.at



BASTA

KLEINER BASTA

NOCH GÜNSTIGER: BESTE FIXTARIFE BEI TELE.RING!

Keine Grundgebühr bis Jahresende!



Samsung Star S5230

- Touchscreen
- 3 MP-Kamera
- Media-Player mit Radio

mit Voll.Net
0,5 EUR
ab



Nokia 5130

- 2 MP-Kamera
- Music-Player mit Radio
- Bluetooth

mit Voll.Net
0,5 EUR

layout: eurowerb.eu



✘ 1070 Wien, Mariahilferstr.120/3
Tel.:01/522 2 528 (lastafa)

✘ 1120 Wien, Meidlinger Hauptstr. 72
Tel.:01/815 02 68

✘ 1100 Wien, Quellenstr.90
Tel.: 01/600 55 55

✘ 1100 Wien, Favoritenstr.122
Tel.: 01/606 03 84

✘ 1160 Wien, Ottakringerstr. 29/1
Tel.: 01/406 52 99



Angebot gültig bis Widerruf. 24 Monate Mindestvertragsdauer. Stand Mai 2009. Infos www.tele.ring.at